
I. Resolventia, Auflösungsmittel.

- 1) Resolventia mitia, Incidentia, Attenuantia, Incitantia lenia; auflösende, verdünnende, einschneidende Mittel, milde Reizmittel.
-

Die Lehre von den auflösenden Mitteln ist eine der schwierigsten und verworrensten in der Materia medica. Sie stützt sich besonders auf die Ansichten der Humoralpathologen, welche bald ein Viscidum glutinosum, eine Spissitudo atrabilaria, einen Lentor humorum u. dgl. als Ursache vieler Krankheiten ansahen.

Außer den diätetischen Mitteln gibt es sehr wenige [?], welche auf die Säfte Einfluss haben. Viele Arzneimittel haben schon gewirkt, wenn sie noch im Magen oder dem Darmkanal sind; andere wirken sogar noch ehe sie dahin kommen. Allein, wenn sie auch wirklich von dem Blute aufgenommen werden, so ist doch bis jetzt nicht erwiesen, daß die Mischung der Säfte, oder das Verhältniß ihrer Bestandtheile gegen einander, geradezu eine Veränderung erleiden; vielweniger darf man an-

Arnemann's Mat. med. v. Kraus.

I

nehmen, daß dadurch die Säfte verflüßt, und das Blut gereinigt würden. [Hippokrat's ewig wahres: *Ἐνὸς μίαι, ἑνὸς μίαι, ἑνὸς πάντων.* (Eine Thätigkeit und Ein Geist geht durch das Leben, und alles Lebende wirkt gleichmälsig auf und in einander.) ist nur zu häufig vergessen, selbst von denen, welche sich am liebsten darauf beriefen! es müßten sonst Fragen, wie die obige, längst vergessen sein.]

Nach der Wirkungsart dieser Mittel können wir sie auch als *milde reizende, stimulirende* Mittel betrachten, die auf der Scale der Reizmittel die erste Stufe einnehmen. Insofern sie nämlich durch ihre gelinde Reizung auf die festen Theile einwirken, oder eine Reaction in denselben erregen, heben sie die fehlerhafte Circulation der Säfte, die Verstopfungen, Stockungen, Verschleimungen u. a. krankhafte Erscheinungen schneller oder langsamer auf.

Man kann die Wirkungsart dieser Mittel sich noch deutlicher vorstellen, wenn man die Analogie von den Wirkungen der äußern zertheilenden und auflösenden Mittel zu Rathe zieht. Wir zertheilen Verhärtungen, stockende Säfte, Extravasate, wenn wir äußere Mittel anwenden, welche die Gefäße gelinde reizen, daß sie die Säfte reforbiren, Sicher wirken die innern auflösenden Mittel auf ähnliche Weise. Dabei kann man die *chemische Wirkung* zwar nicht ganz ausschließen; doch läßt sich diese weniger sinnlich darstellen. [Ueber unmittelbar

chemische Einwirkung gewisser Aufsendinge s. m. die Einleitung.]

Vielsältige Erfahrungen haben bestätigt, daß die milden auflöfenden Mittel in manchen Krankheiten mit sehr gutem Erfolg angewendet werden, und oft bessere Wirkungen leisten, als die stark reizenden; besonders wenn die Theile, in denen Stockungen und Verstopfungen entstanden sind, im Zustande erhöhter *Empfindlichkeit* oder sogen. *directer Schwäche* sich befinden, z. B. in manchen Hautauschlägen, bei Hämorrhoidalzufällen, in einigen Arten der Wallerfucht u. ähnl., oder in Krankheiten, wo die Constitution des Körpers nicht erlaubt, sogleich die wirkfameren reizenden Mittel anzuwenden, und wo man gewissermaßen *indirect* handeln muß. Allein die Art, wie sie als *Frühlingscur*, um die Säfte zu *verbessern* und *anzufrischen* (*pour rafraîchir les entrailles*), sonst so häufig gebraucht wurden, bedurfte nothwendig einer Einschränkung. Wenig Medicamente sind für die Gesundheit so nachtheilig geworden, als die sogenannten *seifenartigen Extracte* und die *Visceralclyfire*. Ich weiß viele Beispiele, daß Hypochondristen und Personen von sitzender Lebensart sich durch den Gebrauch dieser Mittel so geschwächt haben, (und dies ist der gewöhnliche Fall,) daß sie selbst der Auflösung nahe waren. Es ist noch die Frage, ob nicht die vermeintlichen Infarctus, welche nach jenen Mitteln sollten abgegangen sein, durch den lange anhaltenden Gebrauch derselben erst erzeugt waren.

Sehr häufig sind die Krankheiten, gegen welche man die auflösenden Mittel anwendet, sehr complicirt. Wenn die Ursachen lange gedauert haben, so ist der Organismus mehr oder weniger afficirt, die Masse der Säfte hat nicht die gehörige Mischung, örtliche Fehler haben sich vielleicht schon entwickelt. Daher sind nun mannigfaltige Verbindungen von Arzneimitteln erforderlich. Die Medicamente lösen oft wegen Krampf der kleinen Gefäße oder kranker Erregbarkeit die Verstopfungen nicht auf. Man muß sie daher zuweilen mit mehr durchdringenden Reizmitteln, zumal mit narkotischen, und zuweilen selbst mit fixen oder stärkenden Mitteln verbinden. — Auch wirken manche Mittel vorzugsweise auf bestimmte Organe und müssen darnach in besondern Fällen ausgewählt werden.

Ueberhaupt erfordern diese Mittel auch die Vorsichtsregel, daß man sie nie anhaltend und vor allen Dingen nicht allein gebraucht, weil dadurch oft die Cur in die Länge gezogen wird.

Außerdem bedürfen sie der Beihülfe der diätetischen Mittel mehr als andere. Man hat un-
leugbar oft die Wirkungen einer bessern Diät, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieser Mittel geschrieben, und daraus auf Wirkungen geschlossen, die ihnen durchaus nicht eigen sind.

A. Vegetabilia mucilaginoso et dulcia, schleimigte und süsse Pflanzmittel.

I. RADIX GRAMINIS; *Queckenwurzel*, *Chiendent*. *Triticum repens* Bot.; wächst überall in Europa als Unkraut, besonders auf Aeckern.

Die getrocknete Queckenwurzel ist gelblich und dünne, etwa wie ein dünner Strohalm, mit vielen Gelenken. Sie hat einen süßlichen Geschmack, und enthält mehlichte und zuckerartige Theile. Man gebraucht sie daher auch zur Fütterung und bei Theurungen selbst als Nahrungsmittel. Durch die Gährung kann man Branntwein und ein trinkbares Bier daraus bereiten.

Hauptanwendung der getrockneten Wurzel: 1) als Tisane, bloß mit Wasser abgekocht, für sich oder mit Rad. Taraxaci, Honig, Dulcamara u. a. in Entzündungs- und Gallenkrankheiten, Kachexien u. a.; 2) dasselbe Decoct als Vehikel bitterer Extracte. — Auch den Succus recentior expressus zu Dr. ii-iii. für sich oder mit andern Kräuterlästen.

Extractum graminis (liquidum), Mellago graminis; gegen Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide, besonders gegen *schmerzhaftes Brustübel* zu Unc. i-ij. für sich oder in Mixturen. [Zuweilen macht es in großen Dosen etwas Durchfall. — Bei warmem Wetter gährt es leicht.]

2. HERBA u RADIX SAPONARIAE; *Saponaria officinalis* Bot.; Seifenkraut; in sandichten Gegenden. (Abb. Blackw. II3 Z. 136. Schk. 121.)

Die Seifenkrautwurzel ist rund, knorpelicht, äußerlich braunroth und innerlich weiß, von der Dicke einer Federspule. Sie hat einen schleimichten, süßlicht bitteren, etwas scharfen Geschmack, und keinen Geruch. Sie wird selten verordnet, obgleich sie mit allem Recht die Stelle der Sassafrille und Chinawurzel vertreten kann.

Die ältern Aerzte gebrauchten sie, ohne sonderlichen Erfolg, gegen Verstopfungen der Drüsen, gegen die Gelbfucht (*Boerhaave*) u. a., wegen ihrer vermeintlich seifenartigen Bestandtheile. *Jurine* (Bemerkungen üb. d. Gebr. des Seifenkrauts, im Journal de Méd. 1786), versuchte sie wider *venerische Zufälle*. Sie wird gegen venerische Beschwerden, Rheumatismen, die venerische Gicht, bösertige Geschwüre, angewendet; doch immer in Verbindung mit andern Mitteln.

Man gebraucht *das frische Kraut*, mit Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae, oder die Wurzel zugleich mit dem Kraute. *Jurine* liefs $1\frac{1}{2}$ Unzen Seifenkraut, und $\frac{1}{2}$ Unze von der Wurzel mit 4 Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen. Man kann sie auch mit Lignum Guajaci, Sassafras, Rad. Mezerei, u. a. verbinden.

Extractum saponariae; gab *Surine* in Mixturen und Pillen zu einer halben Unze und stieg nach und nach damit.

3. SONCHUS. *Sonchus oleraceus* Bot., Gänsefistel; überall auf den Feldern als Unkraut. (Abb. Blackw. 30. (Var. asper.))

Diese Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft. Man kann sie wie die vorbenannten Gewächse anwenden.

*

Hierher gehören auch die jungen Kräuter aus der ersten Klasse, vorzüglich die änsgepressten Säfte: *Succus expressus cerefolii*, *Nasturtii aquatici* u. a., das *Extractum cerefolii* u. ähnl.

* *

Behrens diff. de dulcium natura; in Murray Opusc. Vol. I.

Marggraf's chem. Schriften.

4. MEL, Honig.

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüten, den jungen Knospen und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächse bereitet. Er enthält wahren Zucker als Bestandtheil, mit Wasser, Gummi, und einer riechbaren Materie verbunden. In Ansehung der Güte und Reinigkeit ist er sehr verschieden. Reiner und guter Honig muß klar,

gleichförmig, und im Wasser ganz lösbar fein. Oft ist er unrein, mit Mehl oder Sand vermengt. Zum medicinischen Gebrauch muß man den klarsten und reinsten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte desselben. Daher ist auch der *abgeschäumte Honig* (Mel despumatum) der schlechteste, und sollte nie verschrieben werden. Guter klarer Honig erfordert keine weitere pharmaceutische Reinigung.

Manche vertragen den Honig nicht. Er geräth leicht in Gährung, und verursacht Blähungen, Magenbeschwerden, Durchfall, und wirkt schwächend und erschlaffend. Wenn man ihn stark gebraucht, so befördert er den Stuhlgang als ein lubricirendes Mittel. Man benutz ihn hauptsächlich: 1) als Zusatz zu *verdünnenden* und *schmeidigenden Tisane*n und Mixturen, in Entzündungsfiebern und alten Verstopfungen. *Pringle* empfahl ihn als ein steinauflösendes Mittel, besonders gegen Nierensteine; wo er aber bloß den Nachtheil der mechanischen Reibungen des Steins mildert, indem er immer einen sehr schleimichten Harn macht. 2) Als Constituens von *Latwergen*, um Pulver damit zu mengen: zu Brustlatwergen, Wurmlatwergen u. a. 3) Unter *reinigende Gurgelwässer*, bei Halsgeschwüren; 4) zu erweichenden Klystiren. — Als *Surrogat des Zuckers* schafft er, wegen seines jetzigen hohen Preises, wenig Vortheil. (Surrogate: Rob. dauci, Syr. betae altiff.)

Oxymel simplex, Mel acetatum Lond., Sauerhonig. Die beste Bereitung ist, zwei Theile Honig mit einem Theil Essig zu mischen. Unter antiphlogistische Mixturen, zu Gurgelwässern a. a. Mixturen; als Zusatz zum Getränk bei synochischen Fiebern und Entzündungen.

Mel rosarum, s. *rosatum*, Rosenhonig; als Zusatz zu Gurgelwässern, als Constituens von Pinselkästen, Zahnlatwergen und dgl.

Mel vinosum, *Hydromel vinosum*, *Mulsa Hippocratis*, Meth; ein gegohrnes Getränk aus dem Honig. Wirkt ähnlich den geistigen Bieren und einem schwachen musfirenden Weine; macht aber leicht Durchfall und Harnbrennen.

Spiritus mellis, Honigbranntwein; vom Meth destillirt.

B. *Salia resolventia*; auflösende Neutralsalze.

5. KALI TARTARICUM, TARTARUS TARTARISATUS, *Kali tartarificatum*, tartarificirter Weinstein, weinsteinsaure Pottasche, *Tartaras potassac.* (*Weinsteinsäure mit Kali vollkommen gesättigt; nämlich: 43 Acid. tartar., 45 Kali, 7 Wasser.*)

Hufeland's Journ. d prakt. Hkde, IV, 1. u. 3.

Dieses Salz zieht leicht Feuchtigkeit an und zerfällt. Es hat einen angenehmen bitter-salzich-

ten Geschmack, und ist widerlich zu nehmen. In geringer Dosis wirkt es als Auflösungsmittel, in größerer abführend. Es löst sich sehr leicht, in 2-3 Theilen kalten und in gleichen Theilen warmen Wassers, lösen. Vom Spirit. vini rectificatiss. lösen aber erst 240 Theile 1 Theil weinsteinsaures Kali.

Man gebraucht es: 1) gegen Verstopfungen des Unterleibes; vorzüglich bei zähem Schleim und Verschleimungen überhaupt; gegen blinde und schleimichte Haemorrhoiden, besonders mit starken Congestionen (*Hildobrandt*); 2) gegen Gelbfucht, Gallenfieber; *Muzell* empfahl es zuerst in der Manie; 3) gegen Gicht, Podagra, Rheumatismen, Suppression der monatlichen Reinigung bei blutreichen Subjecten und wenn Fieber damit verbunden ist.

Als auflösendes Mittel giebt man es: 1) in *Mixturen* zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr., mit Extracten, besonders Extr. Taraxaci (*Baldinger*), mit bitteren Extracten, mit Sulphur. aurat, antimonii, China- rinde, Honig, Rhabarber n. a. 2) in *Pulvern*, mit denselben Mitteln. —

Dieses Salz wird durch Säuren aller Art zer- setzt [den Grund s. unter Acid. tartar.] Man darf daher keine saure Sachen: Essig, Citronensaft, Oxymel, saure Syrupe, damit verbinden. Wo zu- gleich saure Mittel erfordert werden, muß man lieber ein schwefelsaures Neutralsalz wählen. Auch mit Sulph. aur. ant. soll es sich zersetzen.

- 6) TARTARUS AMMONIATUS, TARTARUS SOLUBILIS, *auflöslicher Weinstein, Tartarus potassae et ammonii.* (Tartarus depuratus, dessen vor-schlagende Weinsäure durch Ammonium gesättigt ist.)

Selten gebraucht; ohngefähr wie das vorige und wie Tart. borax., besonders bei Weibern und Schwachen Subjecten.

7. KALI SULPHURICUM, TARTARUS VITRIOLATUS, *Kali vitriolatum, Arcanum duplicatum, Sal de duobus, Nitrum vitriolatum, Sal polychrestum Glaferi, Sulphas potassae, vitriolirter Weinstein; (Kali mit Schwefelsäure gesättigt; nämlich 55 Kali, 44 Acid. sulphuric., 1 Wasser. — Wird gewöhnlich als Nebenproduct erhalten.)*

Dieses Salz hat einen bittern Geschmack, wie Bittersalz, und löst sich schwer im Wasser; nämlich in 15 Theilen kalten, und in 4-5 Theilen kochenden Wassers. Es schießt in kleinen sechsseitigen Prismen an, oft in doppelt sechsseitigen Pyramiden, welche an der Luft nicht zerfließen und nicht verwittern. Es laxirt leichter als die andern Salze. *Levret* empfahl es vorzugsweise gegen das Milchfieber und in Milchmetastafen, täglich drei oder viermal zu $\frac{1}{2}$ Dr. Durch das Glaubersalz ist es größtentheils verdrängt. Es ist auch häufig mit Kupfertheilen verunreinigt.

Pulvis antispasmodicus s. *temperans*, niederschlagendes Pulver; aus gleichen Theilen Kali sulphuric. und Kali nitric. zusammengerieben. Gebraucht, wie Kali tartaricum; auch besonders nach heftigen Gemüthsbewegungen, gegen Krämpfe mit Congestionen zu edeln Organen. Dosis: 1 Scr. bis 1 Dr., mit Zucker in kaltem Wasser.

Pulvis antispasmodicus ruber, das rothe Hallische Pulver. Enthält noch den Zusatz von etwa $\frac{1}{2}$ präparirten Zinnober, und ist eben so gebraucht.

8. KALI ACETICUM, TERRA FOLIATA TARTARI, *Kali vegetabile acetatum*, *Oxytartarus*, *Tartarus regeneratus*, *Arcanum tartari*, *Acetas* (nicht *Acetis*) *potassae*, blättrige Weinsäureerde, Blätterfalz. (Kali mit Essigsäure gesättigt.)

Das Blätterfalz schießt schwer in unvollkommenen blättrigen Kry stallen an, und zerfließt leicht wieder an der Luft. Es ist eius der besten gelinde auflösenden Mittel, aber — wegen seines höhern Preises — häufig [?] eine bloße Lösung von Tartarus tartarificatus. Man sollte daher lieber das essigsaure Natron anwenden. Es wirkt hauptsächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Versuchen auferhalb des menschlichen Körpers soll es die schon geronnene coagulable Lymphe und den thierischen Schleim leichter und vollkommner lösen, als irgend ein andres Neutralfalz (*Hahnemann, Leonhardi*).

Es war vormals sehr im Gebrauch gegen die sogen. zähe Galle, Verstopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, gegen Gelbfuchten, Wasserfuchten, Unterdrückung [nicht Verhaltung] der monatlichen Reinigung, Manie, scirrhone und arthritische Stockungen u. a. Die gewöhnliche Dosis ist 1 Scr. 1-2 Dr. u. m. täglich 4 mal. Entweder nimmt man den an der Luft zerflossenen Liqueur terrae foliatae tartari, oder besser, man läßt 1 Theil Blätterfalz, in 2 Theilen Wasser lösen, und für sich oder in Mixuren und Elixiren anwenden. In Pulvern oder Pillenmassen kann das Mittel nicht gegeben werden. [Für Arme bekommt man ohngefähr 2 Unzen sehr wohlfeilen und eben so wirksamen Liq. terr. fol. tart., wenn man Ciner. clavell. depur. 1 Dr. in Acet. vini q. s. ad saturat. lösen läßt.]

Das Blätterfalz wird oft aus Bleyzucker bereitet, und kann dann sehr nachtheilig werden, wenn es etwa noch mit Blei verunreinigt ist. Man entdeckt dieses am leichtesten durch die *Hahnemann'sche* Bleiprobe.

Tinctura antimonii Thedenii (*Thedens n.* Bemerkk. II. B); eine Lösung des Blätterfalzes im Weingeist, wirkt diaphoretisch und auflösend: gegen Verstopfung der Drüsen, arthritische Schmerzen; zu 8, 10, 15 u. mehr Tropfen.

9. NATRON ACETICUM, *Terra foliata tartari crystallifata*, *krySTALLisirte Blättererde*, *Acetas (nicht Acetis) sodae*.

Wirkung, Gebrauch und Dosis, wie bei Kali aceticum. Es zerfließt nicht und schmeckt besser.

10. BORAX, *Borax Tincal*, *Boras sodae praedominantis*. *Der Borax*. (Natron mit Boraxsäure unvollkommen gesättigt.) Wird hauptsächlich im Königreiche Tibet (als roher Borax, Boretch, Tinkal, Punxa) gefunden.

Der Borax hat einen bitterlich laugenhaften Geschmack. Man verordnet ihn innerlich zur Beförderung der monatlichen Reinigung bei fieberhaftem Zustande, besonders bei blutreichen Subjecten; zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. — Aeußerlich mit Melrolarum, gegen Schwämmchen, mit Mucilago femin. cydonior., gegen freßende Hautauschläge, schmerzhaftige Haemorrhoiden. [Die letzteren Anwendungsarten zeigen, daß man die kalische, Sensibilität erhöhende Natur des Borax ganz übersehen hat. Bei genauer Beobachtung überzeugt man sich leicht, daß z. B. die Schwämmchen bei der gewöhnlichen Behandlung mit Boraxlösung nur verschlimmert und in die Länge gezogen werden, und daß der Borax nur gegen das Ende der Krankheit, wenn sich dicke weiße Krusten am Zahnfleische gebildet haben und nicht losgehen wollen, angezeigt ist.]

C. Sapones, die Seifen.

II. SAPO VULGARIS, SAPO DOMESTICUS NOSTRAS,
die gemeine Hausseife.

Seife entsteht, wenn man eine Fettigkeit mit einem Kali verbindet. Es gibt daher mehrere Arten von Seife, und von verschiedener Güte. Die vorzüglichsten sind: 1) die Venedische Seife, (Sapo Venetus); ist röthlich marmorirt; 2) die Spanische Seife (Sapo Alicantinus; Aloi-nienfis s. Hispanus); ganz weifs; die beste Sorte, aus Natron und Olivenöl unmittelbar zusammengefezt; 3) die Mandelseife (Sapo amygdalinus); ist sehr fein, weifs, sanft und milde; 4) die Cacaoseife (Sapo de Cacao Gravenhorstianum); ist Chocoladefarben. [Auch zum innern Gebrauch verdient meistens eine reine gute Hausseife, und wo diese nicht zu haben ist, die sogenannte medicinische Seife, Sapo medicatus, aus reinem Natron und Ol. olivar., den Vorzug. — Die verschiedenen bunten und sonst gekünstelten Seifen, wie z. B. die Venetianische, sind gewöhnlich unrein, kupferhaltig, ranzig und blofs äusserlich anwendbar.]

Eine gute Seife muss nicht salzigt schmecken, an der Luft nicht feucht oder klebricht werden, und nicht ausschlagen; auch keinen ranzichten Geruch haben. Im destillirten oder Regenwasser muss sie sich vollkommen lösen; dabei dürfen keine Oelkügelchen oben schwimmen. Sie wird durch jede

Säure, selbst die schwächsten, zersetzt; auch durch die meisten Salze, weil die Säure aus dem Salze sich mit dem Kali in der Seife vereinigt, wenn nicht beide dasselbe Kali enthalten, oder letztere ein Kali, das weniger Anziehung zu der Säure des Salzes hat.

Die Kräfte der Seife hängen hauptsächlich von dem Kali ab, welches mit dem Oel verbunden, und dadurch milder gemacht ist. Ihre Wirkungen sind reizend und stimulierend; sie befördert, wie alle kalischen Salze, den Harnabgang, und dämpft die Säure.

Man empfiehlt die Seife: 1) gegen Verstopfungen der Eingeweide und der Drüsen. Die alten Aerzte hielten viel auf ihre auflösende Eigenschaft. *Boerhaave* empfahl sie besonders für Kinder, die an Säure leiden, in einem aromatischen Wasser gelöst. Gegen Rachitis, Seife mit Fel tauri.

2) Wider den Keuchhusten; mit G. Ammoniacum oder Squilla.

3) Auch gegen die Gelbsucht von Gallensteinen, gegen Gicht, Podagra, Steinbeschwerden.

4) Als Gegenmittel scharfer Gifte, besonders aber gegen Vergiftungen durch Arsenik und Sublimat.

Man gebraucht die Seife am besten: 1) in Pillen mit bittern Mitteln, besonders mit Ochsen-galle, G. Ammoniacum, Squilla, Res. guaiaci, Cicuta (*Stoerck*); nach *Tiffot* mit Extracten; auch mit Mercurius dulcis, Sulphur auratum ant., welche metallische Mittel man dann, wegen der theilweisen Zersetzung und Einhüllung durch die Seife, in etwas gröfsern Dosen gibt; 2) als Lösung, in einem aromatischen Wasser, auch in Kalkwasser; 3) bei gefährlichen metallischen Vergiftungen läst man 1 Pfund Seife in heifsem Wasser lösen und davon alle 5 Minuten tassenweise trinken.

Dosis: 5 Gr. bis $\frac{1}{2}$ - 1 Scr. — 1 - 3 Dr. In zu grofsen Dosen zu anhaltend gebraucht ist sie der Gesundheit nachtheilig gewesen, hat Wechselieber und gastrische Fieber veranlafst. Indessen haben *de Haen* und *Whytt* Beispiele, dafs Personen täglich $\frac{1}{2}$ - 1 Unc ohne Nachtheil 7 bis 10 Jahre hindurch genommen haben.

Man mufs damit behutsam seyn: 1) wenn der Kranke starkes Fieber hat; 2) wenn er zu Blutflüssen, Haemorrhoidalflüssen u. a. geneigt ist. Bei fortgesetztem Gebrauch schwächt sie die Verdauung ungemein.

Aeufserlich gebraucht man die Seife als zertheilendes und maturirendes Mittel. [Als Zusatz zu Umschlägen gegen Mischknoten in den Brüsten,

Arnemann's Mat. med. v. Kraus.

2

gegen Gichtknoten, zu Seifenbädern in der Gicht, gegen Herpes, Krätze, Tinea capitis, abwechselnd mit der Anwendung des Kohlenpulvers (*Thomann Annales instit. clin. Wirceb.*) — Erweichende Umschläge mit Milch werden oft binnen wenig Stunden sauer; durch den Zusatz von Seife wird ihre Wirkung verstärkt und das Sauerwerden verhütet.]

Emplastrum saponatum, Seifenpflaster; gegen Stockungen in drüsichten Theilen, Milchknotten, Hepatitis chronica, Gichtknoten, Scirrhen; für sich, oder mit *Empl. cicutae*, *hyosc.*, *Campher* u. dgl. Es zieht zuweilen Bläschen, löst die Haut ab oder macht sie roth und wund.

Spiritus saponis f. *saponatus*, Seifen-Spiritus; gegen Contusionen, Ekchymosen, Drüsenanschwellungen; am besten mit einem Läppchen aufgelegt.

Stephen's lithontripticum, aus Seife in Kalkwasser aufgelöst.

12. SAPO ACIDUS, *Sapo acidus vitriolatus*, saure Seife,

Carmignati Opusc. therapeut., T. I.

Macquer (*Dictionaire de Chimie* Vol. I.) erhielt zuerst durch Verbindung der mineral. Säuren mit Oel eine seifenartige Mischung, und empfahl

diese als ein wirkfames Mittel in Fällen, wo man die wahre Seife nicht anwenden kann. (*Cornette*, neue Art, die sauren Seifen zu bereiten, und Gebrauch dersel. in der Medicin. *Achard*, *Baumé*.)

Nach meinen Versuchen (Comment. de Oleis unguinos.) mischt sich die Schwefelsäure am genauesten mit dem Oele und macht die beste Seife; besonders wenn man das Oel erhitzt. Die Seife wird aber noch vollkommner und dauerhafter, wenn man nach *Carminati's* und *Seyfried's* (Salzburg. med.-chir. Ztg., 1792.) Methode rectificirte Vitriolssäure nimmt. Gute saure Seife muß weiß und gehörig fest, nicht klebricht oder schmierig und dem Geschmache nach nicht sauer seyn. Wenn man sie in Wasser löset, so wird die Solution milchicht. Durch das Alter wird sie härter; an der Luft aber zerfließt sie.

Alle diese Arten von Seife sind viel stärker-reizend [?] und auflösend, als die gemeine Seife. Sie befördern ebenfalls den Urin und den Stuhl. *Cornette* gab gegen Verstopfungen im Unterleibe und den Scirrhus in der Brust täglich 2 mal 12 Gran mit gutem Erfolge. *Carminati* verordnete sie täglich zu 2 Scr. bis $\frac{1}{2}$ Unc. in Wasserfuchten. Es ist ein Mittel, das noch nicht genug geprüft ist. [Die sauren sogen. Seifen sind immer mehr oder weniger ranzigt, und versprechen wenig arzneilichen Nutzen. Die eigentlichen Seifen sind des-

halb oft sehr willkommne Mittel, weil in ihnen die Kalien am Fette das beste Vehikel, und oft zugleich ein Adjuvans, finden. Wo aber Kalien heilfam sind, da müssen Säuren schaden; und wo letztere indicirt sind, da haben wir weit bessere und bequemere Vehikel und Adjuvantia für sie, als die fetten Oele.]

2) Durchdringende, starke auflösende Mittel; tief eindringende Reizmittel; Resolventia fortia.

I. Quecksilberpräparate, Mercurialia.

v. Horne v. d. verschied. Methoden, das Quecksilber in vener. Krankheiten zu gebrauchen; 1782.

Baldinger, Hist. Mercurii et Mercurialium medica; Gott. 1785.

Gmelin, Aparatus medicaminum, Vol. II. Gott. 1796.
(Die Fortsetzung von Murray's Aparat. medicaminum, — Dieser ganze Band handelt vom Mercur.)

Hildebrandt's Gesch. des Quecksilbers; 1793.

I. C. Trommsdorff, von den Quecksilberzubereitungen; Erf. 1808.

a) Quecksilber in metallischer Form.

13. HYDRARGYRUM PURUM, ARGENTUM VIVUM, Mercurius vivus depuratus, Hydrargyrum virgineum, rohes (lebendiges) Quecksilber; in der Pfalz, Spanien, Krain, Ungarn, Ostindien.

Rohes Quecksilber hat weder Geruch noch Geschmack, und äufsert, so lange es sich nicht verändert, auf den lebenden Körper ganz und gar

22 I, 2) Durchdringende Resolventia.

keine Wirkung. Es gibt Beispiele, daß Menschen nach und nach über 200 Pfund ohne allen Schaden zu sich genommen haben. Es ging gewöhnlich unaufgelöst durch den Körper. [Doch entsteht meistens danach etwas Salivation, weil wol immer etwas Queckfilber im Körper oxydulirt wird.]

Unter allen Metallen besitzt das Queckfilber den höchsten Grad von Theilbarkeit und zugleich eine beträchtliche Schwere; aus dieser Ursache hat man es gegen hartnäckige Verstopfungen der Gedärme und den Volvulus vorgeschlagen und oft benutzt. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß es in einzelnen Fällen geholfen hat; allein die Anwen-
ist doch immer sehr unsicher, und man hat zuweilen Entzündung und Zerreiſungen der Gedärme darnach beobachtet. Man läßt es in dieser Abſicht zu 6, 10, 12 Unzen mit Oelen, fetten Fleischsuppen, oder mit abführenden Mitteln vereinigt, nehmen. [Am besten in horizontaler Lage, damit das Metall, den Widerstand des Oesophagus schnell überwindend, nicht zu heftig in den Magen hinabfällt.

Panzani (Beschr. der Krankheiten, welche im Jahre 1786. zu Pirano in Istrien geherrscht haben; Lübben, 1801) und nach ihm *Frank*, *Scarpa* u. A. gaben das laufende Queckfilber zu 6-8 Unc. gegen das heftige Erbrechen in der (epidemischen) Cholera mit oft gutem Erfolge. Die Gründe, welche der Herausg. in *Horn's Archiv f. med. Erf. Bd. I.* gegen dieses Mittel anführte, nimmt er jetzt gern zurück.

Eine Abkochung des Queckfilbers (Unc. i - ij. reines Queckfilber mit 2 Pfd Wasser zur Hälfte eingekocht und Kindern von 1 Jahre zu halben Tassen gegeben) haben *Stark u. A.*, als sogen. *Aqua mercurialis cocta*, gegen Würmer oft sehr wirksam befunden. Man kann sub fin. coct. Rad. liquir. oder der Colatur Syrupus rhei zusetzen.]

b) Oxydulirtes Queckfilber, Queckfilberoxydule, (*Hydrargyrosa* nach *Hildebrandt*.)

14. HYDRARGYRUM OXYDULATUM NIGRUM PER SE, *Aethiops mercurialis per se*. (Durch einfaches Reiben mit Oxyden verbunden.)

Ist für sich schwer zu bereiten, und wird deshalb nur noch zuweilen in folgenden Präparaten gebraucht:

Pilulae aethiopicae Ph. Edinb. (aus beinahe gleichen Theilen rohem Queckfilber, Sulph. aur. antim., *Resina guaiaci* und Honig mit *G. Arabicum* zu Pillen gemacht). Sie sind noch wirksamer als die *Plummer'schen* Pillen, und treiben den Schweiß stärker. Man benutzt sie nur noch selten gegen venerische Hautkrankheiten, zu 1 - 4 Stück Abends und Morgens.

Mercurius gummosus Plenckii, *Mucilago mercurialis*. (Queckfilber mit *Mucil. G. Arabic.* zusammengerieben.) Das Queckfilber ist in

24 I, 2) Durchdringende Resolventei.

diesem entbehrlichen Präparate bloß zum Theil oxydulirt, zum Theil fein vertheilt und fällt bald wieder als Metall daraus nieder. Sowohl dieser Mucilago, als die daraus bereiteten Pillen wirken sehr unsicher.

Pillulae mercuriales Ph. Edinb.; aus gleichen Theilen rohen Quecksilbers und Honig zusammengerieben und mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

Mercurius saccharatus, Zuckermohr; rohes Quecksilber durch Reiben mit Zucker oxydulirt.

Mercurius alcalifatus. (Rohes Quecksilber durch Reiben mit Krebssteinen oder Magnesia oxydulirt.) Sonst häufig zu 6 Gr. täglich gebraucht.

Unguentum hydrargyri cinereum, Ungu. mercuriale simplex; enthält immer noch fein zertheiltes Quecksilber, das sich zum Theil noch beim Einreiben oxydulirt.

Die Einreibung dieser, wie jeder, Quecksilberfalbe verursacht bei einiger Andauer Salivation und Mercurialfieber und ist deshalb in den neuern Zeiten noch etwas eingeschränkt.

Doch ist sie sehr zu empfehlen: 1) gegen allgemeine Syphilis, wenn die Verdauungsorgane so schwach sind, daß sie den innern Gebrauch der Mercurialia nicht verstaten, oder bei zugleich vorhandenen hartnäckigen Localübeln: Drüsen-

anschwellungen, vener. Geschwüren. Der dieser Anwendung sonst gemachte Vorwurf, daß man bei derselben die Menge des in den Körper aufgenommenen Queckfilbers nicht berechnen könne, kann jetzt wenig gelten, wo man die Fortsetzung der Mercurialcur mehr nach dem Zustande des Kranken, als nach der Menge der genommenen Mittel bestimmt. Man läßt täglich I bis $\text{I}\frac{1}{2}$ Dr. einreiben, an lymphgefäßs. und nervenreichen Stellen, besonders in den Leisten und an der innern Seite der Oberschenkel. Zeigen sich Vorboten der Salivation: grössere Empfindlichkeit und Anschwellung des Zahnfleisches und der Parotiden, metallischer Geruch aus dem Munde, schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern u. s. w., so läßt man die Einreibungen einige Tage aussetzen, und so lange *Diaphoretica* und *Antifalaloga* anwenden. Die Diät während solcher Schmiercur ist dieselbe, wie beim innern Gebrauch des Queckfilbers. Daß dadurch die Lustseuche nicht ganz getilgt werde, oft nachher weit fürchterlicher wieder ausbreche, gilt von dieser Cur nicht mehr, wie von jeder andern, wenn man sich durch das oft sehr schnelle Verschwinden der äussern venerischen Symptome nicht verleiten läßt, den Kranken für geheilt zu halten.

2) Gegen nicht venerische Drüsenanschwellungen, bloß örtlich und in kleinen Dosen;

3) gegen heftige Entzündungen wichtiger Organe: *Hepatitis idiopathica* und

26 I, 2) Durchdringende Resolventia.

lymptomatica, Enteritis, Angina infl. u. membranacea, heftige Ophthalmien, Meritritis u. f. w.; in großen Dosen auf die leidenden Theile und ihre Umgebungen eingerieben. In diesen Fällen entsteht nicht leicht Speichelfluss.

4) Gegen Hydrocephalus, am Hinterkopfe am Halse und auf dem Rücken eingerieben, bis Salivation erfolgt. —

5) Der Tetanus wich zuweilen starken Mercurialfrictionen.

6) Gegen Läufe und Wanzen; doch mit Vorsicht! Der Herausg. sah schon complete Mercurialkrankheit nach dem unvorsichtigen Gebrauche dieses Antiphthiriacums.

Ungu. mercuriale terebinthinatum, Ungu. Neapolitanum; dieselbe Salbe mit Terbenthin. Sie erregt leicht einen örtlichen Ausschlag, der sich bei Subjecten mit empfindlicher Haut zuweilen über den ganzen Körper verbreitet. Sie paßt in obigen Fällen bei sehr harter, schlaffer, unempfindlicher Haut.

Emplastrum mercuriale. Wirkt sehr gelinde; macht selten Salivation. Gebraucht: gegen venerische u. a. Drüsengeschwülste, Kropf, Hepatitis chronica, weißse Gelenkgeschwülste, Scirrhen; für sich oder mit Empl. hyosc., cicutae, galbani croc., melil, u. a., auch mit Ol. bergam.

15. HYDRARGYRUM OXYDULATUM NIGRUM PRAECIPITATUM, *Mercurius solubilis Hahnemanni, Mercurius niger, auflösliches Quecksilber.* (Aus dem rohen Quecksilber in Scheidewasser kalt aufgelöst, und mit dem ätzenden Salmiakgeist gefällt.)

Hahnemann's Unterricht über die vener. Krankh. nebst einem neuen Quecksilberpräparat; Lg. 1789.

Amelung, Diff. de Mercur. solub. Hahnem. Jen. 1792.

Wolf, in Hufel. J. de pr. Hkd., VI, p. 177-94.

Dieses Quecksilberoxydul hat eine dunkle Aschfarbe, oder Schwarzgraue Farbe und ist sanft anzufühlen. An der Luft wird es graulich weiß. Durch gelindes Reiben und in der Wärme reducirt sich das Quecksilber. Es enthält zugleich etwas Ammonium und Salpetersäure, wirkt aber doch nicht so heftig und ätzend, als die vollkommenen Oxyde und die Quecksilberfalze. Es erregt schwerer als andre Mittel den Speichelfluss, und löst sich sehr leicht auflösen. Man gebraucht es 1) gegen venerische Zufälle aller Art zu $\frac{1}{2}$, 1 Gr. in Pillen und Pulvern mit Rad. Glycyrrhizae, und steigt täglich um $\frac{1}{2}$ Gr. bis zu 3 Gr. Er gehört unter die wirksamsten und besten Quecksilberpräparate, wo die Kranken den Sublimat, Merc. praec. rub. u. ähnl. nicht vertragen. Man muß ihn mit Absorbentibus und Kampher geben, und braucht dann nicht so ängstlich alles Obst, Kochsalz u. s. w. zu verbieten, wie der Erfinder des Mittels vorschreibt;

28 I, 2) Durchdringende Resolventia.

2) als auflösendes und zertheilendes Mittel:
gegen den schwarzen Starr (*Lentiu*) u. f. w.

16. MERCURIUS CINEREUS BLACKII, *Black's*
graues Queckfilber. (Rohes Queckfilber in kalter
Salpetersäure aufgelöst und durch wässrichten
Salmiakgeist — als Oxydul — praecipitirt)

Ein sehr gutes Mittel gegen venerische Zu-
fälle, chronische Exantheme u. f. w. Man
braucht es in England häufig zu 1, 2-6 Gr. täglich
in Pulvern und Pillen, mlt Zucker, Liquiritia, Ref.
Guaj., Campher, Opium u. dgl.

c) (Vollkommen) oxydirtes Queckfilber,
Hydrargyrum oxydatum, (Hydrargy-
ricum Hildebrandt.)

[17. HYDRARGYRUM OXYDATUM RUBRUM, MER-
CURIUS PRAECIPITATUS (*f. calcinatus*) RUBER;
rother (Queckfilber-) Praecipitat, Oxydum hy-
drargyri; Hydrargyricum nach Hilde-
brandt.

I. F. Berg de Hydrang. oxydati rubri usu int.; Ffti
ad Viadr. 1808.

Hufeland in f. J. d. pr. Hkde, XXVII, 4.

Lange fürchtete man sich ohne Ursache vor
den ätzenden Wirkungen dieses Mittels und gab es
blofs äußerlich. Es wirkt, wie jedes Oxyd,
schwächer als jedes lösliche Mercurialsalz. *Hufe-*

Land und *Berg* empfahlen es daher mit Recht auch für den innern Gebrauch gegen sehr hartnäckige venerische Zufälle, besonders *Ulcer a faucium*, *Tophi venerei*, *Caries ven.*, *Dolores osteocopi*, wie auch gegen chron. Rheumatismen, Gelenkgeschwülste, *Herpes*. Auch der Herausgeber empfahl schon seit 1805 in seinen Vorlesungen den innern Gebrauch dieses Mittels, wandte es aber erst seit *Hufeland's* Empfehlungen selbst an, und heilte seitdem mehre Venerische damit, welche bereits eine große Menge anderer Mercurialpräparate bekommen, und zum Theil sehr übel vertragen hatten. Gegen nicht-vener. Krankheiten hat es der Herausg. noch nicht versucht,

Form und Dosis: *Hufeland* und *Berg* wollen $\frac{1}{8}$ Gr. Merc. praec. ruber und 15 Gr. Aetk. antimonalis Abends und Morgens geben. Bei dieser Methode ist zu wenig auf den Präcipitat selbst gerechnet. Der Herausg. hat ihn mit dem besten Erfolge zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gr. mit Absorbentibus, Kampher u. ähnl. täglich 2 mal nehmen lassen, und zwar in Pulvern, welche bei Halsgeschwüren langsam verschluckt werden mußten.

Außerlich gebrauchte man den rothen Präcipitat schon lange mit Vortheil: gegen vener. Geschwüre mit Auswüchsen, mit Herb. Sab. besonders bei eiternden Bubonen; als Pulver eingestreut oder in der folgenden Salbe; 2) gegen hartnäckige Ophthalmien, besonders bei

Auftreibungen der Cornea und Conjunctiva, und bei starker Schleimsecretion; so z. B. bei der Aegyptischen Ophthalmie (*Larrey* Rélat. chirurgicale de l'expéd. de l'armée d'Orient, Par. 1803 pag. 28 ff.; vgl. *Langenbeck's* chir. Bibl. I, 3). — 3) Sicher ist das rothe Präcipitat das passendste Mittel für die örtliche Behandlung des Bisses toller Hunde.

Ungu. hydrargyri rubrum, Ungu. ophthalmicum rubrum, Bals. ophthalm. (rubr.) *St. Yves*: gebraucht als Augensalbe und zum Verbaude in den eben genannten Fällen. Es ist von unbestimmter Stärke, und wird deshalb besser für jeden vorkommenden Fall besonders verschrieben; um so mehr, da es doch immer frisch bereitet werden muß.]

d. Mercurialsalze, Salia mercurialia.

18. HYDRARGYRUM MURIATICUM MITE, *Mercurius dulcis*, veräufstes Quecksilber, *Aquila alba*, *Hydrargyrosium muriaticum* *Hildebr.*, *Murias hydrargyri oxydulati*. (88 unvollkommenes Quecksilberoxyd, 12 Salzsäure.)

Hildebrandt, *Dulcis mercurii laudes*, 1794.

Unter den Quecksilbersalzen ist das veräufste Quecksilber das gelindeste; aber es hat die Unbequemlichkeit, daß es am leichtesten von allen Speichelfluss und Durchfall erregt. Von

dem ätzenden Sublimat ist es darin verschieden, daß es mehr Quecksilber und in weniger vollkommen oxydirtem Zustande, als der Sublimat, enthält. Gehörig bereitet, ist es ein weißes Salz, ohne starken Geschmack und ohne allen Geruch, das sich nicht im Wasser löst.

Man gebraucht es unter allen Mercurialpräparaten am meisten als auflösendes Mittel: 1) bei hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide, der Leber, der Gekrösdrüsen, und anderer lymphatischen Drüsen. In Quartanfebern, langwierigen intermittirenden Fiebern, und gegen Verhärtungen aller Art, sowohl äußerlich eingenommen als innerlich (*Houlston* über den Gebrauch des Quecksilbers):

2) in chronischen Krankheiten der Leber, mit Rheum.;

3) in der Scrophelkrankheit, mit Sulph. aurat. antim.

4) in Hautkrankheiten aller Art, mit Sulph. aurat. ant., Camph., Rheum., Dulcamara;

5) gegen Wasserfuchten, mit Digit. purp., Squilla. Es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatischen Gefäße (*Lyson* von den Wechselfebern und der Wasserfucht); in der Kopfwasserfucht, mit Digitalis purpurea; (*Dobson* und *Percival*, in Edinb. med. Comment. Vol. V. VI. Lond. med.

32 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Obff. and Inq. T. IV. *Odier* von der Wasserfucht in den Gehirnhöhlen.)

6) Bei der Verhaltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (*Watson* von den guten Wirkungen des Kalomels gegen Verstopfungen der monatl. Reinigung).

7) Gegen Wurmzufälle, besonders gegen den Wurmschleim. Gegen das schleichende Fieber der Kinder mit Verstopfung empfiehlt es *Armstrong* als eins der wirksamsten Mittel zu $\frac{x}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus Tinct. Rhei u. ähnl.

8) Gegen das beschwerliche Schlingen (*van Geuns* vom beschwerlichen Schlingen; *Brisbane*, auserlesene Fälle);

9) gegen feuchte und langwierige Augenentzündungen (*Cullen*). Meistens sind diese scrophulofer Art.

10) in Blattern: nicht um das Blatterngift zu entkräften oder ganz zu unterdrücken, sondern als Vorbereitungsmittel, vorzüglich bei scrophulösen Kindern (*Hufeland* über die Blattern), und bei gallichten Unreinigkeiten. Jedoch paßt es nicht in jedem Falle. — Auch während der *Salivation* in Blattern macht es den Schleim im Halse und auf der Brust lockerer, und unterstützt die Füllung der Blattern bei zögernder Eiterung.

11) Gegen arthritische und rheumatische Zufälle, das Hüftweh, innerlich und äusserlich;

12) in der Hydrophobie (*Hach*, Diss. de usu Mercurii dulcis in Hydrophobia; 1761);

13) gegen Tetanus und Trismus; in grossen Dosen;

14) gegen innere Entzündungen: Entzündungen der Leber, Seitenstich, Ruhr (*Lind* vom Gebrauch des Quecksilbers in Entzündungen und in der Ruhr. *Hamilton*, in Edinb. med. Comment. 1783, 84). Er verträgt sich mit dem inflammatorischen Fiebercharacter bei gehöriger Vorsicht, in grössern Dosen, recht gut; [deshalb ist er neuerdings (von *Stieglitz*, *Autenrieth* u. A.) in sehr grossen Dosen gegen Scharlach mit heftiger Synocha und gegen Angina membranacea empfohlen und mit grossem Nutzen angewendet.]

15) in venerischen Krankheiten aller Art; in Verbindung mit diaphoretischen Mitteln, z. B. Opium, Res. Guaiaci, um dadurch die Wirkung auf die Speicheldrüsen zu schwächen. Alle Ausleerungen: Durchfälle, häufiger Abgang des Urins u. ähnl., halten gewöhnlich die Cur auf.

Form und Dosis: 1) in Pulvern zu $\frac{x}{2}$, ʒ, ʒ Gr. u. m.; mit Zucker, Magnesia, Krebssteinen, Kampher; 2) in Pillen mit Sulphur. aurat. antimonii, Kampher, Opium u. a. auflösenden Mitteln, Res. Guaiaci, Ammoniacum, Seife, bittern

Arnemann's Mat. med., v. *Kraus*.

34 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Extracten, Cortex Peruv. Unter allen Verbindungen verhindern der Kampher und das Opium den Speichelfluss am besten; passen aber nicht überall. [Bei der Verbindung mit Sulph. aur. ant. darf man von beiden verhältnismässig grössere Dosen geben.]

Bei dem Gebrauche dieses, wie jedes, Quecksilbermittels müssen alle sauren und zu häufiger Gebrauch von falzichten Sachen vermieden werden, [wenn man nicht die Absicht hat, die Wirkung des Quecksilbers durch eine saure Diät u. dgl. zu verstärken.]

19. CALOMEL, *Kalomel*; *Panacea mercurialis*.

Eben so gebraucht. Ein unsicheres Mittel! weil durch die wiederholten Sublimationen das verfälste Quecksilber zum Theil wieder ätzend wird. [Freilich wird durch gutes Abwaschen der Sublimat wieder entfernt und der Merc. dulcis wieder rein dargestellt. Wozu aber durch diese unnöthigen Proceffe ein viel gebrauchtes Mittel vertheuern? — Mancher gute Arzt verschreibt allerdings Kalomel mit der Absicht, dass der Apotheker Merc. dulcis geben soll. Aber wird nicht Mancher wirklichen, selten unschädlichen, Kalomel geben zu müssen glauben? — wird nicht der Unrechtlche sich vom armen Kranken den Merc. dulcis wie Kalomel bezahlen lassen?]

20. HYDRARGYRUM MURIATICUM CORROSIVUM,
Mercurius sublimatus corrosivus, Murias hy-
drargyri (oxydati), Hydrargyrum salitum,
 ätzender Sublimat. (Vollkommenes Quecksil-
 beroxyd gegen 76 und Salzsäure gegen 25
 Theile.)

Hufeland's Journ. d. prakt. Hkde; in jedem Bande.

Der Sublimat wird in Holland und in Vene-
 dig in eignen Fabriken bereitet, und von da aus
 verschickt. Er war schon den Arabern bekannt.
 Im 16. Saec. ward er als ein Arcanum gegen die
 Luftseuche gebraucht, und in der Folge hat *van*
Swieten das meiste dazu beigetragen, daß sein
 Gebrauch so allgemein geworden ist. — Der Sub-
 limat schießt in kleinen spiefsichten, halb durch-
 sichtigen Krystallen an. Er muß im Bruche stra-
 licht sein, und sich leicht im Wasser lösen. Sein
 Geschmack ist herbe, ätzend metallisch. Er gehört
 unter die stärksten Gifte. (*Sallin's* Bemerkk üb.
 d. Wirk. einiger Gifte.) Nach der alten Bereitungs-
 art war er oft noch mit Arsenik verunreinigt.

In seinen Wirkungen ist der Sublimat zuwei-
 len unsicher. (*Scopoli* in *Crell's* Annalen vom
 Jahr 1784.) Häufig erfolgen auch nach unvor-
 sichtiger Anwendung desselben Blutspeien, Erbre-
 chen, Koliken, Magenkrämpfe und Aus-
 zehrungen. Für zarte, schwächliche Personen
 paßt er durchaus nicht; auch nicht für Schwan-
 gere und bei Fehlern in der Brust. [Selbst robuste

36 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Subjecte bekommen zuweilen gleich nach den ersten Dosen eine schmerzhaft Beklemmung der Brust, und dürfen ihn dann meistens nicht fortbrauchen.] Doch leiden die Erfahrungen, welche man gegen den Sublimat vorbringt, manche Einschränkung. Es kommt nur auf die richtige Bestimmung der Anwendung dieses Mittels, und die Auswahl der Kranken an (*Girtanner*).

Dagegen besteht seine gute Seite darin: 1) das er gemeinlich sehr bald hilft, wiewohl nicht anhaltend; [wenn sich nämlich der Arzt durch das schnelle Verschwinden der äußern Zufälle verleiten läßt, den Kranken für völlig geheilt zu halten.] 2) das er nicht so leicht Salivation erregt, und stärker auf den Urin wirkt; 3) das er überhaupt ein sehr bequemes Mittel ist, wobei der Kranke mehr Freiheit in der Diät behält.

Man wendet den Sublimat mit Vortheil an: 1) in den hartnäckigsten venerischen Zufällen.

2) Gegen langwierige Hautkrankheiten; innerlich und äußerlich.

3) Gegen böartige scrophulose Geschwüre (*Justamond's* Befchr. von Krebsgeschwüren).

4) Gegen eingewurzelte Gichtzufälle, das Hüftweh u. ähnl.

5) Gegen Amaurose, Dolor faciei u. ähnl. Nervenkrankheiten.

Man gibt ihn in der Dosis von $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ Gr., bis nach und nach zu $\frac{1}{2}$ Gr. täglich 2 mal: 1) in Solution in Wasser mit einem Syrup und, um die Lösung zu befördern, mit gleichen oder doppelten Theilen Salmiak. Die Solution in Branntwein nach *van Swieten's* Methode schmeckt sehr widerlich metallisch. Statt derselben kann man auch den Sublimat in Rheinwein oder Franzwein lösen lassen, und noch mit dem spirituosen Zimmtwasser verbinden (*Piderit*); oder zur Solution das spirituose Zimmtwasser allein nehmen. [Jede Verbindung des Sublimats mit geistigen Mitteln ist unangenehm und unsicher.] Bei empfindlichen Personen ist die Verbindung mit Opium die beste. Bei Gefahr von Erkältungen gibt man ihn mit Campher. — 2) In Pillen; a) nach *Hoffmann's* Methode (*Pilulae majores Hoffm.*), bloß mit Brodkrumen; doch ist diese nicht sicher; b) nach *Baylie* (*Pilulae sine pari*), mit Opium, Kampher und Sal tartari; c) nach *Cirillo*, mit Salmiak, Opium und rad. Saffaparillae; d) nach *Theden*, auch bloß mit Semmelkrumen. Die Pillen werden stark getrocknet, und so lange gebraucht, bis die Zufälle gehoben sind. Um Recidive zu verhüten, läßt er hinterher die *Plenk'sche* Solution gebrauchen. [e] Alle Brodkrumenpillen werden bald hart und unlöslich. Der Herausg. ließ daher lange nach *Hufeland's* Methode folgende Pillen mit gutem Erfolge nehmen: Rec. Merc. subl. corr. Gr. iiij-vj. Sal. ammon. Scr. ss-j. solve in Aqu. destill. f. q., adde Mic. pan. albi,

38 I, 2) Durchdringende Refolventia.

Succi liquir. ana Dr. j. (Campb. Scr. fs. Dr. fs. Opii Gr. iij - vj.) M. f. pill. Nr. 60. S. (Täglich 3 mal 3-5 St. z n. Eine noch bequemere und nützlichere Form dieser Pillen, welche er durch viele Versuche nach und nach ausmittelte, hat er in seinem kritischen Recepthandbuche mit den nöthigen Gründen angegeben.] Bei dem Gebrauch des Sublimats läßt man am besten schleimichte Getränke, Milch, eine Tasse Chocolate u. ähnl. nehmen. [Bei einer guten Form bedarf es keiner sehr beschränkten Diät.]

Das wirksamste Gegengift des Sublimats ist Seife in Wasser gelöst (s. pag. 17.) und außerdem alle sehr fetten, ölichten und schleimichten Sachen.

[Liquor. hydrargyri muriatici corrosivi Ph. Bor. (8 Gr. Sublimat und 8 Gr. Salmiak in 8 Unzen destillirtem Wasser gelöst, und 1 Dr. — besser 2-3 Dr. oder auch gar keinen — Rosenhonig zugesetzt). Wird jetzt häufig, doch in manichfaltig veränderten Verhältnissen, wie Aqua phagadaen. angewendet: 1) gegen vener. Geschwüre; als Zusatz zum Gurgelwasser oder mit Rosenhonig als Pinselfaft, äußerlich mit Scharpie aufgelegt; auch gegen hartnäckige nicht-venerische, aber auch nicht mercurielle oder scorbutische, Geschwüre; 2) gegen chron. Exantheme, besonders Scabies, Scabies venerea. Flechten; täglich 2-3 mal mit einem Federbart aufgestrichen; doch so, daß Erwachsene täglich noch keine Unze verbrauchen; eben so auch gegen den hartnäckigen

puftulofen Ausfchlag des Gefichts, mit Tinct. benzoës q. l. ad lacteum colorem; 3) gegen chronifche Ophthalmien, befonders venerifche und frophulofe; mehr oder weniger verdünnt als Augewaffer; eben fo gegen Flechten und Auswüchfe auf der Cornea, Auftreibungen der Cornea und Conjunctiva, läftiges Jucken der Augennieder; verdünnt, als Augewaffer oder mit einem Pinfel eingeftrichen.]

Aqua phagadaenica, phagadaenifches Waffer (16-24 Gr. Sublimat in 8 Unzen Kalkwaffer gelöst, wobei das Queckfilber größtentheils orangegelb niedergefchlagen wird). Sonst gebraucht, wie das vorige und noch jetzt von Einigen demfelben vorgezogen, weil es weniger ätzen und doch ficher wirken foll.

Unguentum de Cirillo [(1 Dr. Sublimat mit 1 Unze Fett 12 Stunden lang zufammengerieben). Oft fehr wirksam gegen hartnäckige vener. Gefchwüre des Fußes und der Tibia; auch wichen venerifche und nicht-venerifche Kniegefchwülfte und Hüftweh dem Mittel. — Man läßt Abends und Morgens 1 Scr. bis nach und nach 1 Dr. langfam unter den Fußsohlen einreiben. Die Salbe greift die Haut fehr an, die einreibende Hand muß deshalb mit einem weichen Handschuh, oder mit Blafenhaut bedeckt werden. — Mit 2-3 Theilen Fett verdünnt unten am Penis eingerieben foll diese Salbe

40 I, 2) Durchdringende Resolventia.

zuweilen sehr hartnäckige Tripper geheilt haben. Doch hat sie der Herausg. bereits mehrmals vergebens anwenden lassen.

Unguentum Neapolitanum fortius; das gewöhnliche Ungu. Neapol. mit gleichen Theilen Sublimat zusammengerieben. Hin und wieder gebraucht, wie das Ungu. de Cirillo und besonders als antisyphilitisches Aetzmittel.]

[21. HYDRARGYRUM AMMONIATO-MURIATICUM, MERCURIUS PRAECIPITATUS ALBUS, *Mercurius cosmeticus, weisser Präcipitat.* (Ein Quecksilbersalz, das in chemischer und therapeut. Hinsicht zwischen dem Merc. dulcis und dem Sublimat steht, und zugleich etwas Ammonium enthält.)

Sonst häufig innerlich gebraucht, wie jetzt der Sublimat. Jetzt häufig äusserlich mit 8 Theilen Fett (nach *Werlhof*) oder auch mit mehr oder weniger Fett abgerieben gegen hartnäckige (vener. oder nicht-vener.) Exantheme, Augenkrankheiten, wie Ungu. praecip. rubri), gegen Syphilis, besonders mit Bubonen (wie Ungu. merc. ciner.), gegen Ungeziefer u. s. w. — Man läßt täglich 2 mal so viel davon einreiben, daß binnen 7 Tagen 1 Dr. höchstens 1½ Dr. weisser Präcipitat verbraucht werden. Irrig sind manche gute Praktiker der Meinung, daß der rothe Präcipitat ätzender als dieser weisse würde.]

22. HYDRARGYRUM NITRICUM, *Mercurius nitrosus* s. *nitrat*us, *Nitrum mercuriale*, *Quecksilberfalpeter*, *Nitras hydrargyri (oxydati)*.

Es schießt entweder in nadelförmigen, oder in platten, regelmässigen Krystrallen an; wenn die Auflösung des Quecksilbers in starker Salpetersäure krystrallförmig, so entstehen Nadeln, oder eigentlich dünne Prismen. Wenn aber die verdünnte Lösung abgedampft und abgekühlt wird, so entstehen platte Tafeln; diese läßt man in viermal so viel destillirtem Wasser lösen. *Lemery* gebrauchte diese Quecksilberlösung zuerst innerlich, und in neuern Zeiten ist sie von *Selle* wieder empfohlen. Er läßt mit zwei Tropfen Morgens und Abend, mit hinreichendem Wasser verdünnt, anfangen, und steigt bis 4, 5 Tropfen. Vorzüglich bei eingewurzeltten venerischen Zufällen, wenn andere Mittel fruchtlos sind. Es muß mit großer Vorsicht angewendet werden, und es kommt sehr darauf an, daß das Präparat gehörig und gleichförmig bereitet ist.

Unguentum hydrargyri nitrici, Unguentum citrinum; äußerlich angewendet, gegen Augenschwäche und venerische Geschwüre, wie Unguentum praecipitatum rubri. Wird sehr leicht ranzig und ist ganz entbehrlich.

Liquor hydrargyri nitri, Liquor Bellostii. Liquor nitratis hydrargyri (oxydulati); aus Quecksilberfalpeter in dest. Wasser gelöst. Sonst

42 I, 2) Durchdringende Resolventia.

befonders gegen tiefe Caries als Aetzmittel gebraucht.

25. HYDRARGYRUM PHOSPHORICUM, *Mercurius phosphoratus, phosphorsaures Quecksilber, Phosphas mercurii.*

Schäfer Diff. de Mercurio phosphorato.

Herold Diff. de usu Merc. phosph., Praef. Gruner; 1795.

Goettling's chem. Bemerkk. über das phosphorf. Quecksilber und den Hahnemann'schen schwarzen Quecksilberkalk; 1795.

Ward zuerst in Frankreich angewendet und darauf wieder vergessen. Es scheint nach den bisherigen Erfahrungen sehr wirksam; erfordert aber viel Vorsicht und erregt schon in ganz kleinen Gaben Uebelkeit und Erbrechen, und sehr schnell Speichellufs. Man hat es wider venerische Hautkrankheiten u. a. venerische Zufälle mit Nutzen angewendet, zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in Pulvern, mit Zimtrinde und Zucker. Aechter Mercurius phosphoratus ist im Wasser unlöslich.

[24. HYDRARGYRUM PRUSSICUM s. HYDROXYANICUM, *blausaures Quecksilber.*]

25. MERCURIUS TARTARISATUS. (*Aus rohem Quecksilber und Weinstein zusammengerieben.*)

Ein durchaus unbrauchbares Präparat.

26. HYDRARGYRUM ACETICUM, *Mercurius acetosus, effiesfaures Quecksilber, Acetas hydrargyri (oxydati).*

Macht leicht Salivation; war Hauptbestandtheil der vormals berühmten Keyfer'schen Pillen (Pilulae f. Tröchisci f. Trageae Keyferi).

27. HYDRARGYRUM SULPHURICUM, *Mercurius flavus f. emeticus, Vitriolum mercurii, Turpethum minerale, schwefelsaures Quecksilber, Sulphas mercurii (oxydati).*

Erregt leicht Erbrechen, Durchfall, und andere Zufälle.

- e) Schwefel- und Spießglanzhaltige Mercurialmittel.

28. HYDRARGYRUM SULPHURATUM NIGRUM, *Aethiops mineralis, Mercurius cum sulphure, Pulvis hypnoticus, mineralischer Mohr. (Aus gleichen Theilen Schwefelblumen und rohem Quecksilber zusammengerieben.)*

Die Bereitungsart dieses Mittels ist in den Dispensatorien sehr verschieden, und das Verhältniß des Schwefels zu dem Quecksilber ungleich. Am wirksamsten ist es, wenn der Schwefel mit dem Quecksilber zusammengerieben wird. Es hat eine tief schwarze Farbe. Man gibt es zu 1, 2, bis 10 Gr, in Hautauschlägen, Drüsenge-

44 I, 2) Durchdringende Resolventia.

schwülsten, den Blattern u. a., wie den Mercurius dulcis und wie den Aeth. antim.; jedoch selten. Zuweilen auch in Salben, wie Ungu. merc. ciner., wo aber der Geruch zu widerlich ist.

29. HYDRARGYRUM SULPHURATUM RUBRUM, *Cinnabaris factitia*, Zinnober.

Aus 6-7 Theilen rohem Quecksilber mit 1 Theil Schwefel zusammengeschmolzen und sublimirt.

Eine glänzende krySTALLINISCHE Masse von schöner rother Farbe, ohne Geschmack und Geruch. Sonst gebraucht innerlich, besonders als Zusatz zu den Sublimatpillen, und noch mehr zu den mit Recht vergessenen Räuchercuren.

30. HYDRARGYRUM STIBIATO - SULPHURATUM, *Aethiops antimonialis*, Mercurius cum antimonio, Spießglanzmohr. (Aus einem Theil Quecksilber, und zwei Theilen rohem Spießglanz zusammengerieben. Einige setzen noch Schwefel hinzu. — Vergl. Ph. Bor.

Huxham empfahl diese Verbindung zuerst. Es ist ein sehr wirksames auflösendes und schweiftreibendes Mittel, und wirkt nicht so leicht auf die Speicheldrüsen. Man gebraucht es hauptsächlich: 1) gegen rheumatische Zufälle und Gicht; 2) Verschleimungen oder Verstopfungen der Eingeweide, Drüsen geschwülste; 3) Hautaus-

Schläge; *Boerhaave* und *Cotunni* haben es vorzugsweise in der Blatternkrankheit empfohlen. Die Dosis ist 1, 2 bis 3, 10 Gr. für Erwachsene, in Pulvern mit Zucker. *I. P. Frank* gibt es mit Ref. guaj. und Extr. dulcam., in welcher Verbindung es besonders wirksam ist. — Es muß eine dunkelgraue, überall gleichmäßige Farbe haben.

31. PULVIS ALTERANS PLUMMERI und PILULAE ALTERANTES PLUMMERI. (Das Pulver besteht aus 2 Theilen *Mercurius dulcis*, und 1 Theil *Sulphur auratum antimonii*; die Pillen aus *Mercurius dulcis*, *Sulphur auratum antimonii* und *Extracten*, mit einem Syrup.)

In Hautkrankheiten, Verstopfungen der Drüsen, alten Rheumatismen, Scropheln, der Wasserfucht u. a. ist diese Verbindung sehr wirksam. [Wird aber zweckmäßiger für den jedesmaligen Gebrauch besonders und dann in verschiedenen, gerade erforderlichen, Verhältnissen verschrieben]

* * *

Ueber die Wirkung der Quecksilbermittel im Allgemeinen.

Wenn das Quecksilber tiefer in den Körper einwirken und von den einfangenden Gefäßen aufgenommen werden soll, so muß es entweder mehr

oder weniger oxydirt sein, oder, durch Säuren aufgelöst, als Mercurialsalz angewendet werden.

In diesem wirksamen Zustande zeigt es sich durchgehends als allgemein durchdringendes Reizmittel und erfordert dieselben Vorichtsregeln, wie andere stark wirkende Arzneien. Es wirkt dann hauptsächlich auf das Lymphgefäßsystem, und in diesem am meisten auf die Absonderungsorgane hin. Zuzolge dieser Eigenschaft ist es in vielen Krankheiten ein kräftiges auflösendes Mittel. Es befördert besonders die Absonderung des Darm-schleimes und dadurch die Oeffnung des Leibes; nächst dieser am meisten die Ausfonderung des Speichels; zuweilen auch die Absonderung des Harns oder die Ausdünstung.

Um diese Eigenschaften zu erklären, hat man fast durchgängig angenommen, daß das Quecksilber die Beschaffenheit des Blutes verändere, oder die Consistenz desselben auflöse. Diese Behauptung ist eine hergebrachte Hypothese, wovon die Erfahrung den Ungrund gezeigt hat. Selbst bei Personen, die lange salivirt haben, ist das aus der Ader gelassene Blut nicht widernatürlich flüßig und aufgelöst.

Eben so wenig befriedigend ist die Meinung, daß das Quecksilber durch seine specifische Schwere, oder durch seine große Theilbarkeit wirke; wenn man erwägt, daß es am meisten als Salz wirkt, und daß wenige Grane oft schon beträchtliche Veränderungen hervorbringen.

Wäre die Schwere die Ursache, so müßten alle Mercurialpräparate einerlei Wirkungen haben (??).

Nach *Baume, Alyon, Beddoes, Girtanner* u. A. sollte das Oxygen das eigentlich wirksame in den Quecksilbermitteln sein und das Quecksilber bloß als Vehikel des Sauerstoffs dienen.

Eine andere sehr subtile Hypothese, welche *Cullen* zum Urheber hat, gründet sich auf die besondere Neigung des Quecksilbers, sich mit den ammonialischen Salzen zu verbinden. Er nimmt an, daß von der Vereinigung mit dem Blutwasser seine vorzügliche Neigung herrühre, durch die verschiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen, und weil das Ammonialsalz wahrscheinlich in größerer Menge durch die Speicheldrüsen ausgeleert werde, so lasse sich daraus der Grund ableiten, warum das Quecksilber so leicht den Speichelfluß erzeuge.

Doch gibt auch dieses keine befriedigende Erklärung. Vielmehr scheint eine von den vornehmsten Wirkungen des Quecksilbers darin zu bestehen, daß es die Erregung des ganzen lymphatischen Systems und der Speicheldrüsen vermehrt. Daher folgt ein starker Ausfluß des Speichels, des pankreatischen Saftes, des Darmschleims, und bei sehr erhöhter Reizbarkeit entstehen daher selbst Entzündungen.

Das Queckfilber erregt Salivation, so bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag diess durch die ersten Wege oder durch die Einfaugung der Gefäße der Haut geschehen, und zwar am meisten im letzten Falle. [Die vorzüglichsten Vorbothen der Salivation sind beiläufig pag. 25 angegeben. — Die Salivation erfolgt am leichtesten in sensibleren Körpern und nach Unterdrückung anderer Ausleerungen, wie der Ausdünstung durch Erkältung, oder des Stuhlganges. Am stärksten und am schwierigsten zu heilen zeigt sie sich bei sehr schwammigen oder gar schon wasserfüchtigen Subjecten. — Genuß von Säure befördert ihre Entstehung.] Vormalß hielt man diese Ausleerung zur Cur venerischer Krankheiten für ganz unentbehrlich, wie man überhaupt annahm, daß Queckfilber u. a. Mittel nur durch vermehrte Ausleerungen heilten. Auch wird die Salivationseur noch hin und wieder in großen Hospitälern angewendet, Indessen haben neuere und richtigere Beobachtungen gezeigt, daß die venerische Krankheit ohne Speichelfluß und ohne alle Ausleerung vollkommen geheilt werden kann; daß die Salivation selbst sehr oft unzureichend ist, daß sie die Constitution des Kranken verdirbt, und denselben nur noch siecher macht. Man sollte daher diese Curmethode nie mehr gebrauchen. Auch sind diejenigen Queckfilbermittel die vorzüglichsten, welche am wenigsten auf den Speichelfluß wirken.

Wahrscheinlich bringt das venerische Gift, als eine reizende Materie, und nach Analogie andrer Miasmen, eine besondere Veränderung in der Erregbarkeit hervor. Vorzüglich scheint es die Erregbarkeit des lymphatischen Systems zu vermindern und abzustumpfen, und das Quecksilber ist als allgemein reizendes Mittel hilfreich, weil es diese (übermächtig große Erregbarkeit) wieder aufhebt oder in's Gleichgewicht bringt. Hieraus läßt sich erklären: warum das Quecksilber nicht allemal wirksam ist; warum selbst nach dem übermäßigen Gebrauch desselben faule Geschwüre und allerlei Zufälle entstehen, die beschwerlicher sind, als die Krankheit selbst, weil durch den anhaltenden Reiz des Quecksilbers die Incitabilität bis zum Uebermaß erhöht werden kann, und warum dann stärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dies ist, glaube ich, die natürlichste Erklärung, welche man von der Wirkungsart des Quecksilbers, so weit man sie bis jetzt kennt, geben kann.

Die Wirkung des Quecksilbers gegen Hautkrankheiten, Wasserfuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m., läßt sich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

[Ueber Mercurialkrankheiten überhaupt, *Hahnemann's* Mercurialfieber u. s. w.]

II. Spießsglanzmittel, Antimonialia, Stibilia.

Westra Diff. de antimonio; Groning 1792. — übersetzt von Doering, Hadamar 1802. (Diese Uebersetzung enthält alles Wissenswürdige vom Spießsglanz bis zur Zeit ihrer Erscheinung.)

Die Antimonialmittel sind in voller Dosis heftig reizende Substanzen, die sowohl Erbrechen, als Purgiren erregen. In kleinern Gaben machen sie alle Wege frei: befördern den Schweiß, den Urin, die Expectoration, machen Erbrechen und Durchfall, je nachdem man ihre Wirkungen leitet. Sie gehören daher zu den Hauptmitteln des Arzneivorraths. Doch wurden sie zuweilen gemißbraucht, und geriethen dadurch einige Mal in allgemeinen Mißcredit.

a) Als Metall.

Pilulae emeticae aeternae, (ewige Brechpillen!) — *Pocula emetica*, Brechbecher.

b) Als Oxydul, *Stibium oxydulatum*, (*Stibium Hildebrandt.*)

Die Spießsglanzoxydule verbinden sich leicht mit Säuren und wirken dann sehr heftig.

[32. *STIBIUM OXYDULATUM VITREUM*, *VITRUM ANTIMONII*, *Spießsglanzglas*.

Wirkt, besonders bei Säure im Magen, oft sehr heftig, und wird nicht mehr als Arzneimittel

gebraucht. — Aus demselben Grunde ist das Vitrum antimonii ceratum jetzt außer Gebrauch gekommen.]

[33. STIBIUM OXYDULATUM FUSCUM, CROCUS METALLORUM, *Metallsafran*.

Wie das Vorige. — Dasselbe gilt vom Stib. oxydul. alb., Merc. vitae oder Pulvis Algaroth, Algarothpulver, das zugleich etwas Salzsäure enthält und deshalb sehr heftig wirkt.

c) Als Oxyd, Stibium oxydatum, (Stibium *Hildebrandt*.)

Die Spießglanzoxyde sind weniger löslich und verbinden sich schwerer mit Säuren, als die Spießglanzoxydule, und wirken deshalb weniger heftig und mehr bloß diaphoretisch; jedoch immer unsicher.

34. STIBIUM OXYDATUM ALBUM ABLUTUM u. NON ABLUTUM, *Antim. diaphoretic. abl. und non abl.*]

d) Spießglanzfalze, Salia antimonialia, Wirken am stärksten emetisch und ätzend.

35. TARTARUS STIBIATUS, TARTARUS EMETICUS s. ANTIMONIATUS. *Antimonium tartarifatum, Stibium tartarifatum Bergmanni, Tartaras (nicht Tartaris) potassae et antimonii, Brechweinstein, (Unvollkommenes Spießglanzoxyd mit Weinsäure und weinsteins. Kali.)*

52 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Höpfner, von der Bereitung des Brechweinsteins; Weimar 1782.

Der Brechweinstein wird auf vielfache Art bereitet; am wirksamsten aber aus dem Spießglanzglaste mit gereinigtem Weinstein. Der Hauptunterschied besteht darin, ob er durch Inspissation, oder durch KrySTALLISATION bereitet ist. Zum Arzneigebrauch ist die sicherste Bereitung durch Inspissation, wegen der Gleichförmigkeit des Metallgehalts. (Vergl. *Fischer's* Handb. der pharmaceut. Praxis, von *Herrmbstädt*; Leipz. 1808. und *Trommsdorff's* pharmaceut. Experimentalchemie; Hamb. 1812.)

Unter den Antimonialpräparaten wird der Brechweinstein sehr häufig verordnet, und man wendet ihn an: 1) als reizend auflösendes, logenalterirendes Mittel, zu $\frac{x}{v}$ oder $\frac{x}{\text{ii}}$, $\frac{x}{\text{iii}}$ Gr. alle 2—3 Stunden; hauptsächlich in gastrischen Krankheiten, Schleimfiebern, in der Wasserfucht, paralytischen Zufällen u. a.; mit bitterm Extr., Neutralsalzen;

2) in Fieberkrankheiten, die Ausdünstung oder eine kritische Eruption zu befördern; mit Spiritus Mindereri, Rob sambuci u. a.

3) als Expectorirmittel; mit oxymel scyllit, Extr. gramin. u. ähnl;

4) im Anfange mancher Krankheiten, besonders exanthematischer oder katarrhalischer, mit Salmiak;

5) zur Ekelcur;

6) als eigentliches Brechmittel, zu Gr. ij—iv. für sich oder mit Rad. ipekak. u. a. (Vergl. unten die Brechmittel.)

Man verordnet ihn am besten: 1) in Solution mit einem destillirten Wasser, Aq. samb. oder rubi Id.; [auch bloß mit einem Syrup, für Kranke, denen andere und breite Formen nicht leicht beizubringen sind;] 2) in Pulvern oder Pillen; diese Anwendung ist jedoch nicht so sicher. Die Neutralsalze zersetzen den Brechweinstein leicht.

[Aeußerlich gebraucht man seit einiger Zeit den Brechweinstein mit Erfolg: 1) zur Erneuerung chronischer Ausschläge, nach deren plötzlichem Rücktritt üble Zufälle entstanden; als Solution von 1 Scr. in 2 Unc. destill. Wasser mit 1—3 Dr. Tinct. canth.; 2) gegen hartnäckige Rheumatismen und Gichtbeschwerden; dieselbe Solution eingerieben oder mit Lämpchen aufgelegt (*Nord*). Mit besonders gutem Erfolge braucht man seit einiger Zeit den Tart. emet. in Pflastern gegen Rheumatismen, mit Empl. ammon., galb. croc. u. ähnl., mit Kampher, ätherischen Oelen, wovon ich einige Formeln in meinem kritischen Recepthandbuche gegeben habe; 3) gegen den Keuchhusten; Dr. j—ijj. mit 1 Unc. Fett auf die Magengegend so lange eingerieben, bis ein großer pustulofer Ausschlag entsteht (*Autenrieth*); Herausg. versuchte diese Cur mehrmals ohne den gewünschten Erfolg.]

54 I, 2) Durchdringende Resolventia.

36. VINUM ANTIMONIATUM HUXHAMII, *Vinum antimoniale*, *Huxham'scher Spießglanzwein*.
(Aus Spießglangzglas in Spanischem Wein gelöst.)

Dieser Wein wirkt schweißstreibend u. auflösend, in größern Dosen auch als Brechmittel. Es kommt dabey sehr auf die Güte des Weins an. Man benutzt ihn hauptsächlich:

1) in chronischen Hautkrankheiten. Auch in den Blattern ist er sehr wichtig;

2) gegen Rheumatismen, Gicht, alte Katarre, Keuchhusten, Ruhr;

3) gegen Drüsenkrankheiten, Scropheln, und a.

Man verordnet ihn allein, zu 10, 25, 20 Tropfen und steigt allmählig, oder in Verbindung mit Tinct. Guajaci, Extr. Aconiti, Digitalis, Tinct. Thebaica u. a. Man könnte statt dieses Präparats einige Grane Brechweinstein in einer Unze gutem Wein lösen, [wie jetzt auch gewöhnlich geschieht. Vergl. die Preufs. Pharmakopöe]

Als Brechmittel verschreibt man den Spießglanzwein zu Dr. vj bis Unc. j. und läßt diese halbe eßlöffelweise für sich, oder mit Oxymel scill., Rad. ipekak. u. a. nehmen,

36. AQUA BENEDICTA RULANDI.

37. LIQUOR STIBII MURIATICI, BUTYRUM ANTIMONII, *Antimonium salitum, Causticum antimoniale, Spießglanzbutter, Murias antimonii liquidus.*

Wirkt heftig ätzend und wurde sonst häufig als Aetzmittel gebraucht: 1) gegen Warzen an den Händen; 2) gegen Polypen, zu denen man bequem gelangen kann. Diese werden damit bestrichen und gleich darauf mit Milch oder dünnem Haferschleim oder Wasser abgewaschen (*Löffler Beiträge I.*) 3) Gegen Staphyloma oculi; noch jetzt von Vielen auf dieselbe Weise, jedoch mit großer Vorsicht (*Janin*), gebraucht.

e) Geschwefelte Spießglanzmittel,
Stibialia sulphurata.

Diese wirken weit gelinder und meistens bloß diaphoretisch, aber auch emetisch, sobald sie mit Säuren zusammentreffen.

38. STIBIUM SULPHURATUM NIGRUM, ANTIMONIUM, *Antimonium crudum, A. sulphuratum, (Stibium striatum L.), rohes Spießglanz, geschwefeltes Spießglanzmetall. (Aus dem Spießglanzkönig mit Schwefel zusammengeschmolzen. Man findet es auch in Ungarn, Deutschland, Frankreich als Naturproduct.)*

Das Antimonium ward am Ende des 16. Saec. zuerst von *Kunkel* innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchst giftig, und benutzte es allein äußerlich.

56 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Das sogenannte rohe Spießglanz auf den Apotheken ist allemal ein Artefact. Es hat eine schwarzgraue Bleifarbe, ist auf dem Bruche glänzend und stralicht, hat wenig schweflichten Geruch und keinen Geschmack. Seine Wirkungen sind zuweilen sehr unsicher.

Man benutzt es: 1) gegen Anschwellungen und Verstopfungen der Drüsen, Scrofeln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern;

2) gegen Hautkrankheiten, Krätze, Herpes u. a.

3) gegen rheumatische und arthritische Beschwerden, hartnäckige Katarrhe, sogenannte verletzte Gichtmaterie (*Loof* in der Samml. a. A. f. pr. Aerzte, IV.).

Es wird gewöhnlich in Pulvern oder Bolis gegeben. Am sichersten fängt man von 10, 20 Gr. an, und steigt allmählich zu $\frac{z}{z}$, 1 Dr. Man muß bey dem Gebrauch besonders verhüten, daß der Magen nicht mit Säure überladen ist, weil sonst leicht heftige Koliken, Durchfälle mit Erbrechen folgen. Aus Vorsicht versetzt man daher das Antimonium crudum mit absorbirenden Mitteln: Magnesia, Krebssteinen u. a., nach den Umständen auch mit Herb. cicutae, Digitalis u. ähnl. Man darf es auch nicht mit Salzen verbinden.

Morsuli antimoniales Kuzkelii (aus Antimonium cr., Sem. cardamomi, Cort. cinnamo-

mi, Zucker; wider rheumatische und katharrhalische Zufälle, Hautkrankheiten; zu Dr. ij — Unc. ss. Jede Morfelle wiegt gewöhnlich $\frac{1}{2}$ Unze.

39. SULPHUR STIBIATUM AURANTIACUM, SULPHUR AURATUM ANTIMONII, *Sulphur antimonii praecipitatum, pomeranzenfarbiger Spießglanzschwefel, Goldschwefel. (Spießglanzoxydul mit Schwefelwasserstoff und Schwefel.)*

Hat eine orangegelbe Farbe, keinen Geruch, keinen Geschmack. Der Erfinder dieses Präparats ist *Basilius Valentinus*.

Der Spießganzschwefel ist stärker reizend und erhitzen, und paßt daher vorzüglich: 1) als ein auflösendes Mittel in chronischen Krankheiten, gegen Verschleimungen, Verstopfungen der Gekrösdrüsen, scrophulose Zufälle, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht; mit Seife, Extr. taraxaci, chelidonii mai. etc.

2) in Brustzufällen, Engbrüstigkeit u. a. ist es eins der besten Expectorirmittel; mit Extr. dulcamar., feneg., hyosc. etc.

3) in Hautkrankheiten; ein Hauptmittel; mit Merc. dulc., Camph. etc.

4) gegen Rheumatismen, die Gicht, das Podagra, alte Katharre; mit Extr. dulcamar, aconiti, mit Camph., Guajak etc. Er befördert die Ausdünstung bedeutend.

58 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Man gibt ihn am besten: 1) in Pillen mit Ammoniacum oder Res. Guajaci, mit Seife, bittern Extracten, Extr. Cicutae, Mercurius dulcis, Squilla, etwas Oxymel squillitic. zu 1, 2, 3 Gr. Die Kranken vertragen ihn besser und in größerer Dose, wenn man ihn bei vollem Magen nehmen läßt; 2) in Pulvern mit Magnesia oder Zucker. — Er schießt sich nicht gut zu Mixturen, weil er sich an's Glas hängt. [Mit Oxym. scill. macht er leicht Erbrechen und wird von Manchen in dieser Verbindung als Emeticum gegeben]

Sapo sibiatus s. antimonialis, Spießglanzseife; wird selten gebraucht, wie die folgenden Tincturen, zu 6 Gr. bis 1 Scr. in Pillen und Solutionen.

Sulphur auratum antimonii liquidum, Tinctura antimonii saponata Jacobi; Jacob's Spießglanztinctur. (*Gerke* diss. de Sulph. aur. liq., in *Baldinger's* Sylloge) zu 10, 20 Tropfen. Das Präparat darf nicht zu alt sein. Es ist nichts anders, als ein Antimonial - Seifenspiritus, die schwächste Antimonialtinctur (und ganz entbehrlich).

Tinctura antimonii Hermbstädtii, Liquor saponis sibiati Ph. Boruss., Hermbstädt's Spießglanztinctur, (*Selle's* neue Beiträge, III). Ebenfalls eine seifenhafte Spießglanztinctur. Sie ist vorzüglicher, weil das Quantum des Spießglanzschwefels darin bestimmt ist. Ueberhaupt wirkt sie wie der Spießglanzschwefel: zu 8, 10, 15 Tropfen.

Tinctura antimonii Klaprothii, Klaproth's Spießglanztinctur (Berliner Jahrb. der Pharmacie v. 1795). Eine sehr Schwefelreiche, seifenhafte Antimonialtinctur.

Die vormal's gebräuchlichen Spießglanztincturen: *Tinctura Antimonii acris, tartarifata, nigra, Tinct. Antimonii Mangoldi* u. a. werden sehr selten angewendet.

40. SULPHUR STIBIATUM RUBEUM, KERMES MINERALIS, PULVIS CARTHUSIANORUM, *Sulphur antimonii rubrum, Mineralkermes, Karthäuserpulver.* (Enthält mehr Spießglanzoxydul mit Schwefelwasserstoff und weniger Schwefeloxyd, als *Sulph. aur. ant.*).

Dieses Präparat (vgl. die Preuss. Pharmak.) bereitete Glauber zuerst, hauptsächlich aber ist es durch den Karthäusermönch *Simon* in Aufnahme gekommen, der es 1719 bekannt machte. Es hat eine braunrothe Farbe, wenig Schwefelgeruch, keinen Geschmack, und besitzt dieselben Wirkungen, als der Spießglanzgoldschwefel. Man benutzt es auch auf eben die Art: 1) in Brustzufällen, (*Stock* über den Nutzen des min. Kermes in der Lungenentzündung); 2) in chronischen Hautauschlägen; 3) gegen Verhärtungen der Leber u. a.; zu I, 2 Gr. alle 2 Stunden. Ueberhaupt auf dieselbe Art und in denselben Verbindungen, wie *Sulph. aur. ant.*

60 I, 2) Durchdringende Resolventia.

41. CALX SULPHURATO - STIBIATA, CALX ANTIMONII CUM SULPHURE HOFFMANNI, *Hoffmann's geschwefelter Antimonialkalk.* (*Schwefelkalk mit Spießglanzoxyd.* S. Pharm. Bor.).

Bremser Diff. de Calce antim. c. sulph.; Jenae 1796.

Hufeland's Journ. d. pr. Hkde, III, 4. IV, 1. VI, 1. VIII, 1. IX, 2. XI, 2. XIV, 4. u. in mehr. Bänden.

Das Pulver muß in Gläsern, in Dosen von I Drachme, wohl verwahrt werden,

Man läßt 1 Dr. von diesem Präparat mit 5 Pfd. Wasser bis zu 4 Pfd. einkochen, und dieses Antimonial - Schwefelwasser binnen 2, 3. Tagen verbrauchen. Auch in Pillen zu 2-6 Gr. mit Extr. dulcamar., aconiti, Campher. — Fernere Erfahrungen müssen entscheiden, ob es wirklich mehr leistet, als der Spießglanzgoldschwefel.

III. Auflösende Neutralsalze.

42. BARYTES MURIATICUS od. salitus, *Terra ponderosa salita od. muriata, salzf. Baryt, Murias barytae, salzsaure Schwererde.* (Soll enthalten: 64 Baryt, 20 Salzsäure, 16 Wasser.)

Hufeland's vollst. Darst. der medicin. Kräfte u. des Gebr. der salzf. Schwererde; Berl. 1794.

Hufeland's Journal der prakt. Hkde; fast in jedem Bande.

Stinstra Diss. de Muriatis barytae usu; Groning.
1797. 8.

Bei der Bereitung der salzsauren Schwererde ist es sehr wichtig, daß die fremdartigen metallischen Theile, besonders die Kupfer-, Blei-, Eisen- und arsenikalischen Theile, womit der Schwerspath beinahe immer vermischt ist, vollkommen abgefondert werden. Gehörig bereitet, ist die salzsaure Schwererde ein vollkommen sicheres Mittel, und die Erfahrungen von den giftigen Eigenschaften derselben betreffen, nach genauern Untersuchungen, bloß den Witherit in mineralischer Gestalt. (*Bucholz chem. Untersuchungen über die vorgeblich giftigen Eigenschaften des Witherits, der Schwererde und der salzsauren Schwererde; 1792.*) Sie schießt in lamellosen, kubischen Krytallen an, ist vollkommen weiß und hat einen bittern, stechend-salzigen Geschmack.

Als Medicament gehört sie unter die reizenden auflöfenden Mittel. Ihre Wirkungen sind am merklichsten auf das lymphatische Gefäßsystem, die Drüsen, und die Secretionsorgane gerichtet. Sie befördert den Harnabgang und die Hautausdünstung. Der Puls und der Blutumlauf werden davon nicht afficirt; [als nach zu großen und zu oft wiederholten Dosen. Sie erregt dann Beängstigung, Erbrechen, oft auch Congestionen, mit einem Gefühl von Trockenheit und Steifigkeit im Halfe.]

62 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Crawford ist der Erste, welcher die salzsaure Schwererde gegen Scropheln und hartnäckige Hautkrankheiten anwandte (Samml. auserles. Abhandll. für praktische Aerzte, XIII.), und seitdem hat man in vielen Krankheiten Versuche damit angestellt.

Sie ist hauptsächlich wirksam: 1) gegen Scropheln und scrophulose Zufälle aller Art. Indessen schlägt sie oft fehl, wahrscheinlich weil die Scropheln nicht immer auf dieselbe Weise und überhaupt schwer zu heilen sind. Gegen scrophulose Augenentzündungen, Geschwüre, Ausschläge, den scrophulösen Bluthusten [mit Vorzicht!], die Thränenfistel von scrophuloser Ursache; auch im Anfang der Schwindsucht, besonders der Phthisis tubercul;

2) gegen den Kropf; [besonders mit *Carbo spongiae* und neben dem äußern Gebrauch einer Mercurialsalbe;]

3) gegen Wurmfälle, gegen den Wurm-schleim; sie ist nicht so unangenehm, als die meisten andern Wurmmittel;

4) gegen Verschleimungen der ersten Wege, Verstopfungen des Gekröses, Anlage zu Rachitis, Atrophie der Kinder; gegen das schleimichte Asthma;

5) gegen Hautausschläge, Grind, Flechten;

6) gegen Verhärtungen und Geschwülste; Verhärtung der Testikel, Scirrhotäten;

7) gegen Zufälle von unterdrückter monatlicher Reinigung, bei schwachen torpiden Subjecten; gegen Wahnsinn, Wasserfucht, Gicht, chron. Rheumatismen scheint sie nach einigen Beobachtungen Nutzen zu gewähren. [Doch muß man bei sehr torpiden Subjecten etwas Aromatisches, reizende Gummiharze u. ähnl. hinzusetzen.]

Man gibt sie gewöhnlich: 1) in Solution. Das beste Verhältniß ist $\frac{1}{2}$ Dr. in 1 Unze Wasser gelöst, wovon Erwachsene 20. 30. 40 bis 60 Tropfen, Kinder von 1 Jahre 5 - 15 - 20 Tropfen, täglich 3 bis 4 mal, nehmen. Man kann sie auch mit aromatischen Wässern, mit Magenelexiren, mit Inf. valer., serpentar., arnic u. a. verordnen. Auch in Verbindung mit Extr. cicut., Tinct. digitalis, und nach neuern Erfahrungen mit dem salzsauren Eisen (*Hufeland*). Es ist besser, sie Anfangs in kleinen Dosen anzuwenden, und nach und nach damit zu steigen. — 2) In Pulvern mit etwas Zucker abgerieben, zu 4, 5 Gr., zwei, dreimal täglich mit Valeriana u. m.; [beim Kropf z. B. läßt man dergl. Pulver langsam im Munde zergehen;] 3) in Pillen mit Extr. Cicutae, Hyoscyami, Gentianae rubrae u. a. — Alle 8 - 12 Tage muß ein Laxans zwischen geschoben werden (*Hufeland*).

Die Schwererde verträgt den Zusatz von Pflanzensyrupen, Oxymel simplex, Vinum antimoniat. Huxhami, Mercurius sublimatus, reinen aromatischen

66 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Tincturen und vegetabilischen Extracten, welche nicht zu viel adstringirende Theile enthalten, ohne davon zersetzt zu werden. Hingegen läßt sie sich nicht mit Vitriol- und Salpetersäure, und allen Präparaten, welche diese enthalten, verbinden. Auch die Schwefelblumen, der Tartarus emeticus zersetzen sie. So auch alle Kalien, die Magnesia (*Schmidt de Baryte muriato*, 1793) u. ähnl. Die Wirkung wird durch Holztränke, oder Tisanen sehr verstärkt. Auch durch Kirschchlorbeerwasser, Opium, wenn einzelne Theile sehr schmerzhaft und empfindlich sind.

Aeußerlich wirkt die obige Lösung der salzsauren Schwererde als reinigendes, gelinde ätzendes Mittel gegen Hautauschläge, Flecken der Hornhaut, Ophthalmia scrofulosa u. s. w.

43. CALX MURIATICA, *Calcaria muriatica* od. *muriatosa*, *salzsaurer Kalk*, *Sal ammoniacum fixum*, *Murias calcariae*. (Soll enthalten: 44 Kalk, 31 Salzsäure, 25 Wasser.)

Er schießt in Krystallen an; zieht aber schnell die Feuchtigkeit aus der Luft ein und zerfließt. *Fourcroy* hat ihn auf's Neue in's Andenken gebracht. In seinen Wirkungen kommt er mit der salzsauren Schwererde überein. [Er wirkt etwas schwächer, als diese, und kann in denselben Fällen in etwas größern Dosen gebraucht werden. — Er verursacht im Augenblick seiner Lösung heftige Kälte und wird deshalb als Zusatz zu den

Schmucker'schen kalten Fomentationen
statt des Nitrus und Salmiaks empfohlen.]

[44. KALI CARBONICUM, SAL TARTARI, *Alkali vegetabile fixum, Kali praeparatum od. crystallatum, kohlen-saures Kali, Weinstein-salz, Carbonas potassae,*

Meistens schlägt das Kali darin vor. — Man braucht es mit Vortheil: 1) gegen Magen-säure und daher entstehende Uebel, Erbrechen u. s. w. Es absorbirt die Säure und entwickelt dabei Kohlen-säure, welche den leidenden Digestionsorganen wohl thut.

2) Gegen heftige Steinschmerzen; f. Aq. mephit. alc.;

3) gegen gefährliche Convulsionen, besonders Tetanus, abwechselnd mit Opium; f. Opium.

Man gibt 3, 5—8 Gr. alle halbe bis ganze Stunden mit Zucker oder in Solution (besonders als *Liquor Kali carbonici* oder sogen. *Oleum tartari per deliquium* zu 8-20-30 Tropfen); bei Convulsionen abwechselnd mit großen-Dosen Opium (*Stütz*).

Aeußerlich empfiehlt man das *Ol. tart. per del.* verdünnt gegen Milchknotten u. dgl., und concentrirt sogar (nach *Mitchill*) gegen frische venerische Schanker. Im ersten Falle leistet es nur we-

Arnemann's Mat. med. v. Kraus.

nig, und im zweiten mögte selbst die vermeinte Heilung bedenklich sein.]

IV. Schleimharze, Gummi - resinae.

95. AMMONIACUM, Gummi ammoniacum, Ammoniak (-gummi). Kommt aus Afrika, Aethiopien, Aegypten und einigen Gegenden von Ostindien, von einem noch unbekanntem Gewächse, wahrscheinlich einer *Planta umbellata*; nach Willdenow von *Heracleum gummiferum*, einer zweijährigen Schirmpflanze in Africa. — Abbild. Willdenow Hort. Berol. V. Tab. 53. 54.)

Es besteht aus runden Stücken von verschiedener Größe, welche aus gelblichen, röthlichen und weissen Körnern zusammengesetzt sind. Im Handel kommt es entweder in Körnern, oder in Kuchen vor. Der Geschmack ist Anfangs zähe, süß und scharf, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchartig. Im Wasser löst es sich recht gut lösen, und gibt diesem eine milchichte Farbe. Doch erhält sich die Solution nicht lange. In der Wärme wird es weich, in der Kälte spröde, das man es pulvern kann. Der Weingeist löst ohngefähr die Hälfte davon auf.

Es muß aus vielen grossen, gelblich-weißen, glänzenden Körnern bestehen und auf Kohlen mit heller Flamme brennen. Man bekommt es am besten, wenn man die grossen, weißlicht-gelben,

glänzenden Körner ausfuchen läßt (Gummi ammoniacum electum).

Außer den schleimicht-harzigen Theilen, enthält es noch ein ätherisches Oel, aber in ungleich geringerer Menge, als das Galbanum und die Afa foetida.

Als Arznei wirkt das Ammoniacum reizend; es löst auf und erhitzt; in großen Dosen führt es gelinde ab, und befördert Schweiß und Urin. [Nicht selten verursachen große Dosen einen rothen frieselartigen Ausschlag mit Fieber, Gefühl von Hitze durch den ganzen Körper, mit Beängstigung, vollem harten Pulse u. s. w. — *Wichmann* beobachtete zuerst, daß ein andauernder Gebrauch des Ammoniaks die Sensibilität der Augen, oft zu tief, herabstimmt, so wie man es nachher von den meisten aromatisch- oder balsamisch-bittern Mitteln beobachtet hat.]

Die Hauptanwendung geschieht: 1) gegen Fehler und Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes: Verstopfungen der Drüsen, hektisches Fieber von Drüsenverstopfung; mit bittern Extracten, Neutralsalzen, Seife. Gegen Verhaltung der monatlichen Reinigung bei schwachen Subjecten; mit Myrrhe, u. a. In der Hypochondrie, wenn diese Krankheit in materiellen Krankheiten ihren Grund hat; mit andern Gummiarten und auflösenden Mitteln. Auch in der Manie. In der Wasserflucht; mit Squil-

la. Im Diabetes; mit kleinen Dosen Rhabarber.
In der Gicht und dem Podagra.

2) Gegen Brustzufälle, wo Reizmittel nöthig sind: gegen Stiekhusten, Asthma. *Floyer* zog es allen andern Mitteln vor. Ueberhaupt bei jedem Husten, wo der Magen oder die Lufröhre verschleimt ist. Nur darf in allen diesen Fällen kein starkes Fieber zugegen sein. Gegen das Ende der Pleuritis und der Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbst in der Schwindfucht hat man es gebraucht, um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieser des zähen Schleims wegen in's Stocken kommt. Bei den Blattern, wenn die Salivation stockt und die Brust mit zähem Schleim überladen ist. In allen diesen Fällen verbindet man es mit Kermes minerale, Sulphur aurat. antim., Oxymel simpl. oder Oxymel squill., Acetum squill.; in Pillenform, oder in Solution mit einem destillirten Wasser zu $\frac{1}{2}$, I Scr. $\frac{1}{2}$ Dr.

Man verschreibt das Ammoniacum nicht in Pulvern, weil es wegen des bittern Geschmacks sehr widerlich ist, und weil es sich im Munde anhängt. Am gewöhnlichsten gibt man es: 1) in Lösung mit einem Schleim oder mit Eidotter abgerieben; 2) in Pillen mit bitteren Extracten, Fel tauri, Galbanum, Afa foetida. Myrrha, Sapo Venetus, mit Antimonial- und Mercurialmitteln zu I Scr. u. m. Bei langem Gebrauch werden die Verdauungskräfte sehr geschwächt, und der Appe-

tit verliert sich. Auch das Gesicht schwächt es, bei anhaltenden Gebrauch (*Wichmann*).

Aeußerlich gebraucht man diese Gummi-Resine als erweichendes und zertheilendes Mittel, mit warmem Effig aufgeweicht oder in Pflastern. (S. chirurg. Arzneimittellehre.)

Lac (gummi) ammoniaci Ph. Edinb. et Londin.; eine bloße Lösung des G. Ammon. in Aqua pulegii und melissae, gegen chron. Asthma, Hypochondrie u. s. w. gebraucht.

Essentia (gummi) ammoniaci, aus G. Ammoniac. in Liqueur nitri fix. und Spiritus vini rectificatus gelöst. Es wird dadurch stärker auflösend und eritzend. Zu 20, 30, 50 Tropfen.

Pilulae de (gummi) ammoniaco, enthalten Ammoniacum, Crocus, Myrrha; wider asthmatische Beschwerden, Wassersuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung; zu $\frac{1}{2}$ Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr.

Julapium de (G.) ammoniaco, aus Ammoniac. in Oxymel squill. gelöst: gegen Brustverfleimungen.

Syrupus (G.) ammoniaci, aus Ammoniac. in Wein gelöst mit Zucker; bes. in Brustzufällen, für zarte und ekle Personen.

Pilulae scilliticae, enthalten Ammoniac.

70 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Empl. (G.) ammoniaci, sehr brauchbar zur Zeitigung kleiner Abscesse und gegen chronische Brustübel, für sich oder mit den Pflastern der folgenden Mittel, mit Empl. merc., mit Campher.

Empl. de cicuta c. ammoniaco; eben so gebraucht und gegen Drüsengeschwülste, Scirrhen u. f. w.

Empl. ex ammoniaco c. mercurio, eben so gebraucht.

46. GALBANUM, GUMMI GALBANUM, Mutterharz.
Von Bubon Galbanum Bot. einem Staudengewächs in Aethiopien und Ostindien. —
(Abb. Z. 416. Plenck 195.)

Ist gelbbraun, oder hell rothfarben, wachsartig, bitter und von durchdringendem Geruch. Im Handel kommen mehre Sorten vor: in Körnern oder in (großen) Stücken und in Kuchen. Je mehr weiße Körner es enthält, desto besser ist es. Es läßt sich im Wasser größtentheils lösen; die Solution ist milchicht. In der Wärme ist es zähe, in der Kälte kann man es leicht pulvern. Seine Hauptwirkung hängt von den harzichten und aetherisch-ölichten Theilen ab.

Man gebraucht das Galbanum ebenfalls um aufzulösen; 1) gegen hypochondrische und hysterische Beschwerden, Verhaltung der monatl. Reinigung, Engbrüstigkeit, u. ähnl.;

2) um den Auswurf zu befördern; bef., wenn Krämpfe und Nerverzufälle damit verbunden sind.

Es wird in Pillen oder in Solution mit andern auflösenden Mitteln: mit Myrrhe, *Afa foetida*, Sulphur. aur. ant., Extr. valerianae u. a. zu $\frac{1}{2}$ Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. gegeben.

Effentia (G.) galbani, Tinctura galbani, aus Galbanum mit höchst gereinigtem Weingeist digerirt.

Empl. galbani (crocatum); sehr wirksam; wie Empl. ammoniaci gebraucht.

[47. SAGAPENUM, Sagapengummi; von *Ferula persica* Bot. ?]

48. MYRRHA, G. *Myrrhae*, *Myrrha rubra*. (Aus dem glücklichen Arabien und Abyssinien, von einem noch unbestimmten Gewächse; von *Amyris Kataf*. Bot. nach Forskohl?)

Besteht aus rundlichen Stücken oder Körnern von ungleicher Größe und dunkelgelber, rothbrauner Farbe. Sie ist gemeiniglich sehr gemischt. Die beste Sorte besteht aus schönen hellen Tropfen, goldgelb von Farbe und weiß gesprengt. Die zweite und gemeinste ist röthlich oder braun. Die Stücke sind kleiner, wenn sie von jungen Bäumen genommen wird. Je älter das Gewächs ist, desto größer sind sie, selbst bis zu

einer Wallnufs. Eine Sorte, die man aus Abyffnien erhält, läßt sich wie Fett oder Talg schneiden. Man findet auch die Myrrhe zuweilen mit schwarzen oder gelben Stücken gemengt, welche widerlich ekelhaft riechen. (Wahrscheinlich das Opocalpafum des Galen.) Manche Stücke bestehen aus einem verschiedenartigen Gemenge: sehen schwarz oder gelb aus, und sind offenbar nachgekünstelt und mit einer Myrrhenlösung imprägnirt, mit Myrrhenpulver bestreut, mit Bdelium versetzt u. s. w.

Der Geschmack der ächten Myrrhe ist bitter, adstringirend, etwas scharf; der Speichel wird davon milchicht. Sie zerfließt beinahe völlig im Munde; ihr Geruch ist angenehm balsamisch, besonders beim Zerkäuen. Wenn man sie zerbricht, bemerkt man darin kleine weißlichte krumme Striche. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten (*Crell's* neueste Entdekk. in der Chemie, II. — chem. Journal, IV). Sie wirkt stärker reizend, als das Ammoniacum, (besonders auf das ganze Blutsystem und deshalb auf den Uterus und auf die Lungen.)

Man wendet die Myrrhe an: 1) gegen Lungengeschwüre und Brustkrankheiten, vormals ein berühmtes Mittel (*Hoffmann*, *Werlhof*, *Weikard*). In neuern Zeiten hat man alle balsamischen Mittel ohne Unterschied in der Lungensucht verworfen, weil sie zu sehr erhitzen (*Tiffot*). [Es kommt aber hauptsächlich darauf

an, gegen welche Form dieser Krankheiten, und in welchem Zeitraum derselben die Anwendung geschieht. So lange Fieber und Entzündung noch heftig sind, passen diese Mittel nicht.]

Allein die Myrrhe ist in diesen Krankheiten, vorzüglich gegen scheinichte und knotige Lungenfucht, eines der wirksamsten Mittel, das mehr leistet, als irgend ein anderes; und die andern Mittel werden wirksamer, wenn man sie mit der Myrrhe verbindet (*Saunders*).

2) Bei Verhaltung der monatl. Reinigung in schwachen blutarmen Personen. Sie vermehrt den Umlauf der Säfte, besonders im Blutgefäßsysteme.

Man gibt die Myrrhe: 1) in Substanz; man läßt z. B. den Kranken beständig Myrrhe kauen und, was sich nicht löst, auspeien; 2) in Pillen mit Honig; zu 4, 8, 12 Gr. alle 2 Stunden.

Dr. *Griffith's* Mittel gegen hektische schleichende Fieber besteht aus Myrrhe, Vitriol. martis und Kali praeparatum.

Außerlich wird die Myrrhe als ein balsamisches, reinigendes Mittel gebraucht. Zum Theil auch des angenehmen Geruchs wegen: zum Einstreuen in alte unreine Geschwüre; als Zusatz zu Zahnpulvern und Latwergen. (Vergl. die chirurg. Arzneimittell.)

74 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Extractum Myrrhae aquosum; wirkt weniger erhitzend. Man läßt es in Pillen mit *Aloë foetida*, Ref. *Guajaci*, Seife, bittern Extracten, *Limatura martis*, oder bloß mit Zucker (*Hoffmann's* Myrrhenzucker) nehmen; zu 6 - 12 - 20 Gr.

Liquor myrrhae, *Oleum myrrhae per deliquium*, *Liquamen myrrhae*; aus der Myrrhe in hart gekochtem Eiweiß gelöst. [Jetzt nimmt man besser eine wässrige Myrrhenlösung, wie sie z. B. die Preuss. Pharm. angibt] Für aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a., als Zusatz zu Gurgelmixturen, zu Pinselsäften, gegen Aphthen, Salivation.

Tinctura (i. *Essentia*) *Myrrhae*; am besten mit *Spir. nitri dulcis* bereitet; ist sehr erhitzend. Die Dose ist 30, bis 50, 60 Tropfen, bes. gegen cessirende Menstruation schwacher chlorotischer Subjecte. — Man gebraucht sie äußerlich gegen Knochengeschwüre, *Caries dentium*, auch gegen langwierige Geschwüre am Zahnfleisch, an der Zunge, gegen die Aphthen, gegen Salivation; als Zusatz zu Gurgel-Mixturen, 2-3 Dr. auf 6-8 Unzen *Decoct. cort. salic.* oder *Inf. salviae*.

Pilulae ex aloë et myrrha; zur Beförderung der monatl. Reinigung; 5 Stück alle 3-4 Stunden.

Pulvis e myrrha compositus Ph. Lond. enthält Myrrhe, *Ruta* und *Castoreum*. Bei Unordnungen der monatl. Reinigung.

49. ASA FOETIDA, *G. asae foetidae*, Teufelsdreck, sinkender Afand; von *Ferula Asa foetida* Bot. in Persien, der Levante. Die Pflanze kommt auch in unsern Gegenden recht gut fort. (Abb. Kämpf *Amoen, exot.* (Tab. 536. Schk, 66.)

Pundt de asa foetida; 1778.

Trommsdorff's Zergliederung des stinkenden Afands.

Der Afand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamm als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Sein Geruch und Geschmack sind knoblauchartig, und für Manche sehr widerlich; für Hysterische hingegen meistens angenehm. Je frischer desto weißer ist er; im Alter wird er mehr röthlich oder braun. Er kommt in Stücken von verschiedener Größe vor. Man erhält ihn auch in Körnern (*Asa foetida in granis*), allein dieser hat nicht den durchdringenden Geruch und Geschmack, welchen die gewöhnliche Sorte besitzt, die aus einer zähern hellröthlichen Masse besteht. Der ächte Afand enthält mehr gumlose als harzichte, und außerdem noch flüchtige Theile und ein ätherisches Oel. Das Wasser löst bloß die Gummitheile, der Weingeist die Harztheile. Doch sind beide nie ganz von einander trennbar.

Man gebraucht den Afand besonders häufig in Persien, (in China?) als Gewürz einiger Speisen. Als Arznei empfahl ihn zuerst vorzüglich *Syden-*

ham. Er ist ein sehr kräftiges krampfstillendes Mittel: 1) wider hysterische und hypochondrische Beschwerden; hier leistet er mehr, als irgend ein andres krampfwidriges Mittel. Hysterische Personen kommen oft aus Krampfohnmachten schon durch den bloßen Geruch wieder zu sich. Nur darf kein starkes Fieber und keine Wulstung vorhanden sein.

2) Bei schwachen Verdauungswerkzeugen, gegen hysterische Koliken, *Colica flatulenta*, und bei Disposition zu Krämpfen und Blähungen (*Whytt*); mit *Sem. foenic.*, *anis.*; mit *Amaris.*

3) Gegen das Asthma von Krampf, von zähem Schleim (*Millar*); besonders bei Kindern, welche sich bald daran gewöhnen; um den Auswurf zu befördern (*Cullen*).

4) Bei dem *Podagra* empfiehlt ihn *Theoden* mit *Res. guajaci.*

5) Als Wurmmittel bei Kindern, ist er oft sehr wirksam; mit *Valer.*, *Merc. dulc.*, *Sem. cinae.*

6) Gegen *Caries* (*Schmucker's verm. Schriften*, II.); mit *China*, *Wein*, *Moschus.*

Man verordnet den Afand am besten: 1) in Pillen, zu $\frac{x}{2}$, 1 *Scrup.* mit *Guajac*, *Moschus*, *Kampher*, *Antimonial-* und *Mercurialmitteln*, *Extract. cicutae*, *Valerianae*, *Rhabarber* u. a.; 2) in *Solutionen* mit *Aq. valer.*, *naph.*, *chamom.*,

hyssopi, foenic. u. f. w. mit Eigelb abgerieben;
3) in Klystiren zu $\frac{x}{2}$, 1, 2 Dr. mit Eigelb; be-
sonders bei Krampfkoliken, bei eingeklemm-
ten Brüchen mit Krampf, bei Asthma con-
vulsivum u. ähnl.

Tinctura asae foetidae spirituosae;
hauptsächlich äußerlich gebraucht gegen Caries,
alte Geschwüre.

Spiritus volatilis foetidus Ph. Edinb.
zu 10, 15, 30 Tropfen innerlich, gegen heftige
Krämpfe u. a. Nervenzufälle. [In Teutsch-
land zu wenig beachtet.]

Lac asae foetidae Ph. Lond.; aus Afand
in destillirtem Wasser gelöst, oder die Tinctur mit
Rosenwasser gemengt; selten gebraucht.

Emplastrum asae foetidae s. foetidum;
gebraucht wie Empl. galbani etc.

50. BENZOË, GUMMI BENZOËS, *Asa dulcis*, *G.*
asae dulcis, Benzoin, Benzoë-Harz, wohl-
riechender Afand; von *Styrax Benzoin*
nach Dryander, aus Ostindien, vorzüg-
lich Sumatra, Java, Abb. Dryander, in
Philos. Transact. Vol. 77. tab. 12. Plenck
34.)

Kommt in beträchtlich großen Stücken vor,
von röthlich brauner, oder röthlich gelber Farbe
die gemeinlich mit einer Art Binsen bedeckt,

find. Die beste Sorte ist mit einer grossen Menge gelblich weisser, mandelgrosser Körner gemengt (Mandelbenzoe, Benzoe amygdalodes). Ihr Geruch ist sehr angenehm, zumal wenn sie erwärmt wird; ihr Geschmack balsamisch und pikant. Sie löst sich nicht im Wasser, nur wenig in Oelen, aber fast ganz im Weingeist.

Die Benzoe wird hauptsächlich wider den Husten und die Engbrüstigkeit, oder überhaupt gegen Brustzufälle empfohlen. Sie ist jetzt selten im Gebrauch. [Herausg. gab sie einigemal mit dem besten Erfolge gegen krampfhaftes Brustübel, in Pillen.] Am öftersten wird sie als Räuchermittel in der Rachitis, gegen paralytische Zufälle, Gicht und Rheumatismen gebraucht.

Tinctura (f. Essentia) benzoës simplex; Aeusserlich zur Reinigung der Geschwüre; als Schönheitsmittel. [Mit Rosenwasser, q. f. ad lacteum colorem, etwa 1 Dr. auf 6 Unzen Flüssigkeit. Auch mit metallischen Waschwässern. Sollte noch innerlich gebraucht werden.]

Tinctura benzoës composita Ph. Lond. Balsamus traumaticus; eine simplificirte Composition des veralteten Bals. commendatoris, (Friar's-Balsam, Jesuits-drops, Wadesbalsam) aus Benzoe, Aloë, Balsamus Peruv. und Spirit. vini; wird vorzüglich zum Verbande von Geschwüren und Wunden gebraucht. Auch zuweilen in-

nerlich, als ein reizendes Magenmittel gegen Verschleimungen, chronisches Erbrechen u. a.

Tinctura opii benzoica, *Elixirium pargoricum*; aus Benzoe, Opium, Safran, *Oleum anis* und *Spir. sal. ammoniaci*. Nur noch selten gebraucht gegen Husten, besonders den Kitzelhusten; gegen Keuchhusten als Palliativ; zu 5, 10, 20 Tropfen.

Acidum benzoicum, *Flores benzoës*, Benzoefäure, Benzoeblumen; oft unrein und verfälscht. (*Hermstädt's* Beobachtungen, II, pag. 201.) Man hat sie als ein balsamisches, gelinde reizendes und auflösendes Brustmittel empfohlen; zu 6 Gr., $\frac{1}{2}$, 1 Scr.; mit *Syr. alth.*, *foenic.* od. dergl. abgerieben; auch mit *Elaeosacch foenic.* als Pulver.

V. *Pflanzen mit harzichten und scharfen Theilen; Vegetabilia resinoso-acria.*

51. ARNICA, (*Radix, Herba, Flores s. Summitates Arnicae*,) Wohlverleih, Fallkraut, *Arnica*; von *Arnica montana* Bot. in gebirgichten sonnichten Gegenden Deutschlands, und auf moorichten Wiesen, an feuchten Orten überall. Abb. Blackw. 595. Z. 30. Schk. 248.)

Collin, Heilkräfte des Wohlverleih; Breslau 1777.

80 1, 2) Durchdringende Resolventia.

Askow, von der Wirkung der Blumen von Wohlverleih, in d. Samml. für pr. Aerzte, III.

Hufeland's Journal, fast in jedem Bande.

Die Blumen haben einen bitterlich scharfen Geschmack und, wenn sie zerrieben werden, einen scharfen etwas gewürzhaften Geruch. Sie enthalten mehr harzichte Theile und wenig aetherisches Oel. Die Wurzeln enthalten mehr bitterm Extractivstoff und weniger Acre; sind aber überhaupt verhältnißmäsig wirksamer.

Man hat die Arnica anfangs in sehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen sie nach wiederholten Erfahrungen nichts leistet, und noch jetzt fehlen entscheidende Erfahrungen. Wahrscheinlich liegt die Ursache zum Theil an dem Boden, zum Theil auch an den häufigen Verwechslungen. Sie ist ein sehr reizendes, hitziges Mittel, welches bisweilen Erbrechen, in andern Fällen Schweiß und vermehrten Abfluß des Urins erregt. Die Blumen sind mehr volatil und stärker excitirend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen und wirkt überhaupt mehr auf den Darmcanal.

Man benutzt sie: 1) gegen paralytische Zufälle und Lähmungen. *Askow* fand die Blumen sehr wirksam; allein andre Mittel sind dabei noch zu Hülfe genommen. Gegen chronische Rheumatismen, Harnverhaltung von Lähmung des Blasenhalbes (*Plenck*); bes. gegen schwarzen Staar (*Collin, Richter*).

2) In Wechselfiebern. Doch waren oft die Blumen völlig unwirksam (*Bergius* u. A.)

3) Gegen Ruhren und Diarrhöen (*Collin*); nach andern Versuchen war sie schädlich. [Sie paßt nur bei hartnäckigen schleimichten Durchfällen, ohne Entzündung und Schmerz.]

4) In faulichten Krankheiten, als Reizmittel; gegen den kalten Brand (*Collin*); dabei sind aber andere Mittel gebraucht. [Bei typhösen Fiebern mit viel Sopor leistet sie treffliche Dienste.]

5) In Entzündungskrankheiten, dem Seitenstich, nach vorhergängigem Aderlaß. Auch in acuten Rheumatismen.

6) Zur Beförderung der monatl. Reinigung.

7) Gegen innerliche Schmerzen und Stockungen, nach einem Fall, Stofs und a.; wahrscheinlich wirkt sie hier als reizendes schweißtreibendes, zertheilendes Mittel. Besonders scheint sie ein vorzügliches Reizmittel für das lymphatische System zu sein. [Offenbar, durch ihre scharfen Bestandtheile. Sie leistet entschieden oft viel bei Ekchymosen, (woher auch der Name Fallkraut, *Panacea lapforum*), durch ihre Wirkung auf die Lymphgefäße.]

82 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Gegenanzeigen sind: entzündliche Disposition überhaupt und Neigung zu Blutflüssen und Congestionen.

Man gebraucht sie am häufigsten: 1) im Aufgufs: 2 Scr. mit $\frac{1}{2}$ Pfd Wasser übergossen, und als Thee getrunken; oder auch mit Bier, Wein. [Das Infusum von den Blumen muß, auch wenn es als Thee genommen wird, durchgeseiht werden, weil von den feinen steifen Härchen der Blumen leicht die Fauces nachtheilig afficirt werden. — Der Verf. ist der Arnica offenbar abgeneigt, und erwähnt deshalb nicht einmal des Infusums, das längst häufig gebraucht wird: 2—3 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze Fl. oder Rad. arnic. werden mit kochendem Wasser infundirt, der Colatur von 4 oder 5 Unzen zugesetzt; Naphthen, Campher, Opium, Gummi, Extracte oder dergl., und dann dieselbe zu halben oder ganzen Eßlöffeln verbraucht.] 2) im Decoct; weniger passend; 3) in Pulvern, doch feltner, zu 5, 12, 15 Gr. 4) in Latwerge mit Honig.

Außerlich hat man das Kraut auch gegen paralytische Zufälle empfohlen.

[Extractum arnicae; jetzt von Einigen gebraucht gegen die oben genannten chronischen Krankheiten, zu 5-8-15 Gr. in Pillen und Mixturen,]

52. RADIX SENEGAE od. SENECAE od. POLY-
 LAE VIRGINIANAE, *Senegawurzel*; von *Po-
 lygala Senega Bot.*, in Nordamerika,
 Virginien. (*Abb. Linné Amoen. acad. II,
 tab. 2. Berl. Jahrb. d. Pharm. 1804. Plenck
 549*)

*Hufeland's Journ. III. IX. XVII. XIX. XXVIII.
 u. f. w.*

Die Wirkfamkeit dieser Wurzel liegt eigentlich
 in der Rinde derselben. Sie ist dünne, in ver-
 schiedenen Richtungen gebogen und knotig, mit
 einer aschfarbigen Cuticula, unter welcher die
 gelbliche Rinde liegt. Der innere holzichte Theil
 ist weiß. Ihr Geschmack ist Anfangs mehlicht
 und säuerlich, hinterher brennend bitter. Geruch
 hat sie nicht. Die scharfen Bestandtheile lassen
 sich durch Weingeist ausziehen, und sind harzich-
 ter [?] Natur.

Die Wurzel ist reizend und auflösend. Sie
 erregt zuweilen Erbrechen, wirkt auf den Stuhl
 und treibt Urin und Schweiß. In Nordamerika
 wird sie gegen den Biss der Klapperschlange
 angewendet.

In neuern Zeiten ist sie vorzüglich gebraucht:
 1) gegen Lungenentzündungen, hauptfäch-
 lich gegen den Seitenstich. Sie paßt aber nur
 in asthenischen und in chronischen Zufällen, und
 auch dann erfordert sie als reizendes Mittel große
 Behutsamkeit;

84 I, 2) Durchdringende Resolventia.

2) gegen das schleimichte Asthma;

3) gegen Wasserküchten; neben Uva ursi, Rob. iuniperi, Squilla, Kali aceticum u. a. diuretischen Mitteln;

4) Gegen rheumatische Krankheiten; weil sie auf den Stuhl und den Schweiß wirkt.

Man gibt sie: 1) in Pulvern zu 6 Gr. $\frac{1}{2}$, 1 Scr. 2) im Decoct: 1 Unze mit 2 Pfd Wasser zur Hälfte eingekocht, mit Salmiak und andern Zusätzen; [Gewöhnlich läßt man 1-3 Dr. mit 6-8 Unzen Wasser bis 4 Unzen einkochen,] 3) im Aufguss mit heißem Wasser oder mit Wein.

[Extractum fenegae; sehr brauchbar gegen chron. Brustübel: Schleimhusten, Lungenkatarrh, Asthma pit., Brustwasserküchte etc., zu 5-15 Gr. alle 2-3 Stunden in Pillen mit Ammoniacum, Squilla, Sulph. aur. ant., Extr. hyosc., Ol. foenic.; oder in Mixturen mit Aq. foenic., hyssopi, Spir. sal. ammon. anis. u. dgl.]

Syr, Senegae; selten gebraucht als Zusatz zu Brustmixturen gegen acute und chron. Krankheiten, $\frac{1}{2}$ -1 Unze auf 6 Unzen Flüssigkeit.]

53. RADIX ARI, Aronswurzel; von *Arum maculatum* Bot., in feuchten Gegenden, in Wäldern und an Bergen. (Abb. Blackw. 228. Z. 75. Fl. Dan. 505. Happe I.)

Die frische Wurzel ist sehr scharf und mehlich; durch das Trocknen verliert sie viel von ih-

rer Wirksamkeit, und muß daher wohl verwahrt werden. Sie wird noch zuweilen gebraucht: 1) gegen den zähen Schleim, gegen Angina chron. mucosa, Verschleimung des Magens, und schleimichte Brustzufälle; 2) als Reizmittel überhaupt.

Man gibt sie: 1) in Pulvern mit Neutralsalzen; 2) in Pillen mit Extracten von $\frac{1}{2}$ Scr. bis 1 Dr.; 3) den Succ. rec. express., theelöffelweise.

Pulvis stomachicus Birkmanni, aus Rad. ari, pimpinellae, Cort. cinnamomi und Zucker.

Pulvis cachecticus Quercetani; aus Rad. ari und Limat. martis. — Beide entbehrlich, wie Conserva ari Ph. Edinb. und Pulvis ari compositus Ph. Lond.

VI. Antiscorbutische Gewächse.

54. SINAPIS, SINAPI, SEMEN SINAPIS od. SINAPEOS, weißer, gelber und schwarzer Senf; von *Sinapis nigra* und *Sinapis alba* Bot.; zwischen dem Getraide wildwachsend und auch häufig cultivirt. (Abb. Blackw. 446, (442,) und 29. Z. 152, (9²).

Der Senf enthält eine große Schärfe, welche von dem ätherischen Oel [?] herrührt. Die rohen Saamen sind eins der besten Mittel: 1) um die Verdauung zu befördern, bef. bei Magenverschlei-

86 I, 2) Durchdringende Resolventia.

mung; 2) gegen schleimichte Brustzufälle, chleimichte Engrüstigkeit; 3) gegen Kachexien, Quartanfieber.

Man gibt die gequetschten Saamen theelöffelweise mit Essig. Manche bereiten aus den Saamen mit Milch, Senfmolken. Man läßt sie auch mit Wasser aufgessen.

Der eingemachte Senf, Tischsenf, (*Farina sinapeos condita*) ist ein gutes einheimisches Gewürz, und zugleich antiscorbutisch. [Einige bei uns noch fast allgemein unbekannte Vorschriften für die Bereitung der Pariser Senfsarten und der Englischen Senfpulver wird der Herausg. nächstens, nebst mehren ähnlichen, in einer besondern, in der Vorrede genannten Zeitschrift bekannt machen.]

[*Sinapismus*, *Cataplasma sinapeos*, Senfpflaster, Senfumschlag; wirkt sicher und ziemlich schnell rothmachend, bei sehr empfindlichen Subjecten mit zarter Haut auch oft blasenziehend. Senfpflaster und Kantharidenpflaster erhöhen zunächst die Thätigkeit des reproductiven Systems, der Lymphgefäße, Drüsen, Membranen, und wirken deshalb so vortheilhaft bei allen paralytischen (acuten und chron.) Krankheiten; nächstdem aber wirken die Senfpflaster mehr auf das Muskel- und Blutsystem (= Irrtabilität erhöhend), die Kanthariden mehr auf das Nervensystem (= Sensibilität - erhöhend). Erstere passen da-

her mehr bei vermehrter Empfindlichkeit, bei Nervenfebern; letztere mehr bei torpidem Zustande, und in den höchsten Graden des sogenannten Faulfiebers; doch sollte man hier in den schwerern Fällen mit beiden Mitteln abwechseln, um die gefunkene Thätigkeit beider Hauptsysteme zu erhöhen.

Man braucht die Senfpflaster: 1) bei hohem Grade typhoser und paralytischer Fieber, ohne oder mit Localaffectionen, mit Delirien, mit typhosen Pneumonien, besonders bei plötzlich unterbrochenen oder zu langsam sich bildenden acuten Exanthenen etc. Sie werden hier dem leidenden Theile möglichst nahe gelegt: auf die Brust, die Arme, bei Deliriis blandis in den Nacken, an den Hinterkopf; bei großer Eingenommenheit des Kopfes und bei Congestionen nach demselben legt man sie gewöhnlich an die Waden oder unter die Fußsohlen. Bei paralytischen Krankheiten sollte man sie eigentlich abwechselnd oder auch gleichzeitig mit Kantharidenpflastern anwenden.

2) Gegen hartnäckige gichtische, rheumatische und katarrhalische Uebel, besonders bei sehr schwachen Subjecten; gegen rheumatische oder katarrhalische Ophthalmien, Ohrenschmerzen u. a.; unmittelbar auf den leidenden Theil gelegt, oder bei schlimmen Zufällen nach dem sogen. Zurücktreten dieser Uebel, auf den zuerst afficirten Theil.

3) Gegen heftige Krämpfe in wichtigen Organen: gegen Brustkrämpfe, Gesichtskrämpfe, Dolor faciei u. a.; auf die Brust, die Arme, in den Nacken gelegt.

4) Gegen Lähmungen einzelner Theile: der Extremitäten (auf die Hauptnerven derselben gelegt), gegen Amaurose (in die Schläfe, auf die Stirn, in den Nacken gelegt), gegen paralytische Taubheit, auf den Processus mastoideus.

Bei sehr empfindlichen Subjecten mit zarter Haut ziehen die Sinapismen oft kleine Blasen, zwischen denen leicht etwas Senfteig sitzen bleibt und unnöthige Schmerzen verursacht. Man thut daher in solchen Fällen wohl, etwas Milchflor zwischen die Haut und das Senfpflaster zu legen. — Um bei sehr unempfindlicher Haut u. s. w. die Wirkung zu verstärken, läßt man Statt des Weinessigs Acetum scill. zum Anfeuchten des Teiges nehmen. — Bei acuten oder (chronischen) paralytischen Uebeln bestreuet man das Senfpflaster mit etwas Kantharidenpulver.

Zu Fußbädern gegen rheumatische Kopf- und Ohrenschmerzen, alte Gichtbeschwerden, hartnäckige Amenorrhöe, besonders bei schwachen Subjecten, gegen üble Zufälle nach plötzlich unterdrückten Fußschweissen, gegen Congestionen nach edeln Organen. Man nimmt $\frac{x}{2}$ - I Unze Senfpulver auf ein Fußbad.]

Oleum sinapeos Ph. Lond.

55. HERBA COCHLEARIAE, *Löffelkraut*; *Cochlearia officinalis* Bot., in feuchten Gegenden im nördlichen Europa, Grönland, Island, (Abb. Blackw. 227. Plsuck 512.)

Das frische Kraut hat einen eigenen alkalisch aromatischen Geruch, und scharfen salzhaften Geschmack. Diese Theile lassen sich durch Wasser und Weingeist ausziehen, und gehen durch das Trocknen verloren.

Es ist eins der wirksamsten Mittel: 1) wider den Scorbut, und scorbutische Zufälle;

2) als Reiz für die Lymphgefäße und als urintreibendes Mittel, gegen Hautausschläge, schleimichte Engbrüstigkeit, Wassersucht u. ähnl. Diese Wirkungen rühren von dem aetherischen sehr durchdringenden Oele (*Crell's Journ.* 3. St.) her [?].

Man gebraucht das Kraut: 1) roh, als Sallat; 2) den frischen Saft; entweder allein, oder mit *Nasturtium aquaticum*, *Beccabunga*, Molken u. dgl. Man läßt auch das frische Kraut mit Molken aufgießen und auspressen.

Conserva cochleariae; gebraucht mit Wasser als Mixtur, statt des frischen Saftes zu I, 2 Dr.

90 I, 2) Durchdringende Resolventia.

Spiritus cochleariae; mit Spiritus vini bereitet: zu Gurgelwässern bei Geschwüren am Zahnhfleisch und im Halße, mit Honig u. a. versetzt.

Oleum cochleariae; gegen rheumat. Zahnschmerzen, mit etwas Charpie angebracht.

(Hierher gehören auch: Rad. armoraciae, Rad. raphani hortensis, wovon unter den diaetetischen Mitteln die Rede sein wird.)

VII. Arsenikmittel; Arsenicalia.

56. ARSENICUM OXYDATUM ALBUM, ARSENICUM ALBUM, weißer Arsenik; wird sowohl in metallischem als oxydirtem Zustande angetroffen, und aus den meisten Erzen als Nebenproduct gewonnen.

C. F. Harles, de arsenici usu in medicina; Norimb. 1811.

Hahnemann über die Arsenikvergiftung, ihre Hülfе und gerichtliche Ausmittelung; 1780.

Hufeland's Journ. der prakt. Hlkde II. V. VIII, IX, X, XV, XXX, etc.

Der reine weiße Arsenik ist oxydirtes Arsenikmetall. Er unterscheidet sich von andern Metalloxyden dadurch, daß er auf Kohlen gestreut an freier Luft sich in Dampf verwandelt und verfliegt mit Verbreitung eines Knoblauchgeruchs. In einem verschlossenen Gefäße sublimirt er sich (Arsenikblumen, Giftmehl). Er löst sich vollkom-

men in Wasser und in Weingeist, und läßt sich daraus wieder krystallisiren.

Der Geschmack des Arseniks ist anfangs etwas süßlich, und hinterher sehr brennend und ätzend. Wenige Grane wirken schon als ein fürchterliches Gift, und man hat in Sectionen solcher Vergifteten den Magen und die Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben, und mit Brandflecken überdeckt gefunden. In geringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magenkrämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrung. [Auch bei Sectionen der durch Arsenik Vergifteten bemerkt man gewöhnlich einen starken Knoblauchgeruch. — Späterhin fand man dergleichen Leichen der Verwesung lange Widerstand leisten, wie sich auch aus der Wirkung dieser Substanz leicht erklären läßt.] Auch äußerlich wird er auf alle nur mögliche Art nachtheilig. [Zufälliges Pudern mit weißem Arsenik wurde schnell tödtlich. Die Arbeiter auf den Arsenikhütten gehen binnen 2 - 3 Jahren dem sichern Tode entgegen.]

Ohnerachtet dieser fürchterlichen Eigenschaften ist der Gebrauch des Arseniks gegen bösartige Geschwüre sehr alt (*Fernelius, Degner*); nur haben die traurigen Nachrichten, welche man hin und wieder findet, ihn in Vergessenheit gebracht. In neuern Zeiten ist er gegen mehre bisher unbeeidliche Krankheiten auf's neue empfohlen. Ein Hauptgrund seiner bösartigen Wirkungen liegt ohne Zweifel darin, daß man ihn nicht gehörig ge-

braucht hat, und dafs er in den Solutionen, worin man ihn am meisten anwendete, wahrscheinlich zu ungleich vertheilt war. In den Händen gewissenhafter, vorsichtiger und erfahrener Aerzte hört er auf, ein Gift zu sein. Ganz anders gibt ihn der Marktschreier und wieder anders der Giftmischer. Es kommt überhaupt sehr viel darauf an, wie der Arsenik in den Körper gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen vermischt sind viele Grane nicht so gefährlich, als Ein Gran in der blofsen Lösung mit Wasser.

Unter den Neuern empfahl *le Febure* den Arsenik, sowohl innerlich als äufserlich, als eins der wirksamsten Mittel: 1) gegen den Krebs (*Remède éprouvé pour guérir radicalement le Cancer; Thilenius, Bernard, Justamond, Rönnow*), und man hat seitdem entdeckt, dafs er in mehreren berühmten Arcanis gegen den Krebs ein Hauptbestandtheil ist. In krebsartigen Geschwüren bewirkt er, äufserlich gebraucht, gemeinlich sehr bald eine auffallende Besserung, welche aber meistens nur bis auf einen gewissen Punct fortgeht und dann stille steht. Vielleicht wirkt er hier blofs als Aetzmittel. Doch ist er in vielen Fällen unentbehrlich.

2) Gegen hartnäckige Hautauschläge, Flechten, u. a. Adair (*Lond. med. Commentt. for 1783, 84*) gab $\frac{1}{8}$ Gran mit Flor, sulphuris.

3) Wider intermittirende Fieber (*Willan*, in Lond. med. Journ. 1786: *Fowler* med. rapports of the effects of Arsenic in the cure of Ague, remitting fevers and periodic head-achs). Diese Anwendung des Arseniks ist sehr alt (*Slevogt*, *Lanzoni* Opp. T. 1.). In England gibt man den Arsenik als Substitut der theuren China- rinde; und in keiner einzigen Krankheit hat man ihn mit so glücklichem Erfolg angewendet, als in dieser; $\frac{1}{2}$ Gran Arsenik nach und nach gegeben, hebt das Fieber oft weit zuverlässiger, als mehre Unzen China. Man sollte, statt den Gebrauch des Arseniks geradezu zu verwerfen, diese Erfahrungen benutzen, um eine bessere Theorie und Cur dieser Fieber darauf zu gründen. [Diese ergibt sich aus der neuen, von vielen, sonst guten Geistern, so blindlings und so sehr mit Unrecht verworfenen naturphilosophischen Ansicht ganz ungezwungen und wie von selbst. — Mehr darüber an einem andern Orte!]

3) Gegen hartnäckige krampfhaftige Zufälle: Epilepsie, Angina pectoris Anglorum, Melancholie (*Duncan's Medical Commentaries*). In Ostindien gebraucht man den Arsenik gegen die Hydrophobie mit Erfolg.

[4) Einen sehr hartnäckigen Rheumatismus oder vielmehr eine Gicht mit Desorganisation des linken Handgelenks heilte *G. Kellie* glücklich mit der *Fowler'schen* Solution, 3 mal täglich zu 7-10 Tropfen. (Medical and surgical

Journal, IV. — *Senkinson*, in London medical and physical Journal, 1804, Nr. 64). — Schon früher hatte *Bardsley* den Arsenik gegen chronische Gicht mit Affection der Knochen empfohlen.]

Man verordnet den Arsenik: a) nach *Fowler's* Methode (Solutio mineralis Fowleri): 64 Gr. weissen Arsenik mit gleichen Theilen Pottasche, und $\frac{1}{2}$ Pfd destillirtem Wasser langsam im Sandbade gekocht, bis der Arsenik ganz gelöst ist. Wenn die Lösung kalt ist, gießt man ein Loth Spirit. lavandulae compositus hinzu, und so viel Brunnenwasser [besser, destill. Wasser], das Alles zusammen 1 Pfund beträgt. Von dieser Mischung enthalten 60 Tropfen etwa 1 Gr. Arsenik. Man läßt davon in intermittirenden Fiebern außer dem Anfall Kinder von 2 Jahren zweimal täglich 2 Tropfen, Erwachsene 10 bis 12 Tropfen (also kaum $\frac{1}{10}$ Gr. nehmen. b) Nach *Morveau's* Methode: man läßt den Arsenik mit Salpeter zusammenglühen und erhält so ein Salz, das die schädlichen Eigenschaften des Arseniks in geringerem Grade besitzt. c) Nach *Pearson* die Potassa arsenicata. Es ist kein Zweifel, wenn anders der Arsenik eigenthümliche, oder specifische Heilkräfte besitzt, das man nicht eine völlig sichere Methode, ihn anzuwenden, ausfindig machen sollte. [Vorichtiges Abmessen der einzelnen Dosen für jeden individuellen Fall, nicht nach den leidigen Tabellen, wie man sie oft in den Einleitungen von Arzneimittellehren findet, lehrt den Arzt immer die beste Methode.]

Äußerlich ist der Arsenik ein durchdringendes Escharoticum, gebraucht gegen Krebsgeschwüre, langwierige Geschwüre in membranösen Theilen u. dergl. Man läßt in England auch den Arsenik äußerlich in Salben in die flache Hand einreiben, gegen alte Wasserfuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretisches Mittel [?]. Aber auch selbst die äußere Anwendung kann giftig wirken. Auf alle Fälle erfordert der Gebrauch des Arseniks die größte Vorsicht und Behuthsamkeit.

Das wirksamste Gegenmittel ist die Seife (*Hahnemann*): man läßt 1 Pfd Seife in 4 Pfd heißem Wasser lösen, und davon lauwarm alle 3 oder 4 Minuten eine Tasse trinken. Erwachsene können innerhalb 2 Stunden 4 Pfd ohne Schaden trinken; Kinder von 6 bis 8 Jahren 1 Pfund, und so im Verhältniß. Außerdem sind fette, schleimichte Mittel, Oele, Butter, fette Suppen, Milch, fette ölichte Klystire, auch Säuren (?), befeffig wirksam. Die Schwefelleber, welche *Navier* (v. d. Gegengiften) empfahl, wirkt nicht schnell genug. [Man thut aber doch wol, letztere zugleich mit der Seifenlösung zu geben.]

Kali arsenicicum, Potassa arsenicata, Arsenas potassae, ist von Dr *Pearson* zu $\frac{1}{10}$, $\frac{2}{2}$ Gran gegen epileptische Anfälle empfohlen (Samml. auserl. Abhh. f. prakt. Aerzte, XIII.).

Pulvis Cosmii f. Bernardi, das Cosme'sche oder Bernard'sche Pulver gegen offenen Krebs, besonders im Gesichte: 2 Dr, Cinnober,

3 Gr. Afche von alten Schuhfölen (oder etwa eben fo viel kohlenfaures Kali), 12 Gr. Sanguis draconis und 2 Scr. weißer Arfenik werden zu einem feinen Pulver zufammengerieben und diefes zu 5 - 15 Gr. täglich 1 - 2 mal entweder für fich eingestreu't, oder mit Waſſer oder einer Salbe aufgeftrichen. [Nach *Richerand* (Noſographie chir. I, pag. 220. vergl. *Langenbeck's* chir. Bibl. II, pag. 575) foll das Mittel ſchon lange vor *Bernard*, *Frère Cosme* und *Rouſſelot* bekannt gewefen ſein.]

Auripigmentum, Arfenicum fulphuratum flavum, Operment, von *Juſtamond* u. A. gebraucht, wie Pulv. Cosmii.

Aqua Toffana, Acqua della Tofana, Acquetta di Napoli; enthält höchſt wahrſcheinlich Arfenik, [Die abergläubige Sage, daß die einzelnen Doſen dieſes Giftes ſo eingerichtet werden könnten, daß ſie nach einer Reihe von Monaten an einem beſtimmten Tage den Tod herbeiführten, ſollte wenigſtens nicht von Aerzten nachgeſprochen werden. Ganz entſchieden wirkte in allen Fällen dieſer Art eine fortdauernd wiederholte Vergiftung.]

